

Hans Jakob Büeler und seine zwei Regimenter im Türkenkrieg 1652-1664

Autor(en): **Meyer, Erich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **70 (1997)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

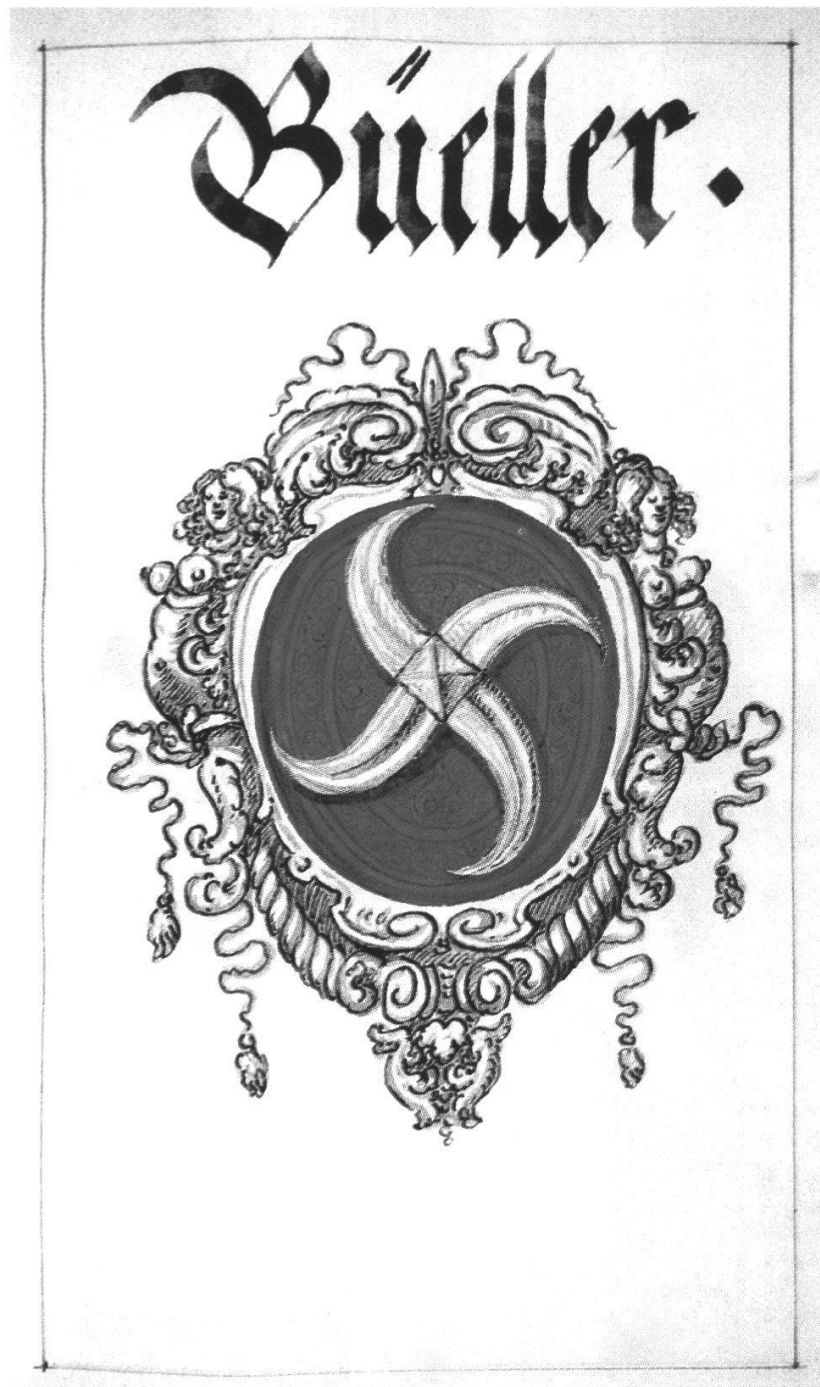


Abb. 1: Das Wappen der Büeler von Solothurn.
Aus dem Wagnerischen Wappenbuch von 1657, Band 1, S. 53.
Zentralbibliothek Solothurn (Foto: W. Adam, ZBS).

Hans Jakob Büeler und
seine zwei Regimenter im Türkenkrieg
1652–1664

Von Erich Meyer

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	7
1. Das Geschlecht der Büeler von Solothurn	
Büeler oder Bieler? Eine Verwechslung	8
Eine Familie von Kunsthandwerkern	9
Die Brüder Hans Jakob und Urs	10
2. Ein Solothurner Regiment im Dienste Venedigs	
Krieg zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich	14
Brotlose Söldner und Landstreicher in Schweizer Regimentern	14
Hans Jakob Büelers Kompanie	17
Büeler wirbt ein Regiment	19
3. Kampf gegen die Türken auf Kreta	
Der Horror vor dem Meere	23
Im belagerten Candia	24
Die Katastrophe vor den Dardanellen	27
4. Büelers buntscheckiges neues Regiment	
Der Oberst auf Heimaturlaub	30
Büelers langer Werbefeldzug durch die Schweiz	32
Zwischenfälle auf dem Weg nach Italien	38
Der Einsatz in der Terra Ferma und in Dalmatien	40
Oberst Büelers Geldsorgen, Krankheit und Tod	45
5. Epilog: Der Ausgang des Geschlechts	
Das Gut des Obersten und seine Erben	49
Der Goldschmied Johann Heinrich Büeler	51
Altrat Urs Viktor Büeler	53
Anhang	
Stammtafel Büeler	55
Abkürzungen	56
Quellen- und Literaturverzeichnis	57

Vorwort

Die Geschichte des solothurnischen Söldnerwesens im Dienste Frankreichs ist in den grossen Zügen wie auch in zahlreichen Details weitgehend bekannt. Anders steht es mit dem venezianischen Solddienst. Bisher haben sich nur zwei kleinere Arbeiten dieses Themas angenommen. In einem 1890 verfassten, 1939 erneut abgedruckten Aufsatz schilderte Ferdinand von Arx das Schicksal des in osmanische Sklaverei gefallenen Hauptmanns Peter Glutz, und 1972 publizierte Hans Sigrist eine Skizze über Solothurner als Türkenbekämpfer im siebzehnten Jahrhundert. 1991 hat nun Viktor Ruckstuhl mit seiner Dissertation den Aufbruch eines katholischen Schweizerregiments von 1688, dem auch eine solothurnische Kompanie angehörte, eingehend erforscht und dargestellt. Damit schien es wünschenswert, auch jene Expedition gegen die Türken näher zu untersuchen, die schon um die Jahrhundertmitte in Solothurn ihren Anfang genommen hatte.

Die Truppen, welche Oberst Hans Jakob Büeler seit 1652 in den Dienst Venedigs führte, beteiligten sich an dem Türkenkrieg, den damals ganz Europa mit wachsender Besorgnis verfolgte. Der Einsatz beider Regimenter weist in verschiedener Hinsicht aussergewöhnliche Züge auf, sowohl was die Zusammensetzung der Mannschaften als auch deren Dienstverhältnisse und Bestimmungsorte betrifft. Natürlich interessiert nicht weniger die Rolle, welche Oberst Büeler, Sohn eines Solothurner Glasmalers, im einzelnen spielte. Bei dieser Gelegenheit liessen sich eine Reihe bisher bestehender Irrtümer über sein familiäres Umfeld richtigstellen. Als besonders ergiebige Quelle für die vorliegende Untersuchung erwies sich die Korrespondenz der venezianischen Residenten in der Schweiz.

An dieser Stelle bedanke ich mich für das freundliche Entgegenkommen, das ich bei allen von mir konsultierten Archiven erfahren durfte. Für wertvolle Hinweise danke ich insbesondere Andreas Fankhauser und Othmar Noser vom Staatsarchiv Solothurn, Hans Rindlisbacher von der Zentralbibliothek und Markus Hochstrasser von der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn. Mein Dank gilt schliesslich auch meiner Frau Rosemarie für ihre hilfreiche Unterstützung.

1. DAS GESCHLECHT DER BUELER VON SOLOTHURN

Büeler oder Bieler? Eine Verwechslung

Sucht man nach den Vorfahren unseres Johann Jakob Büeler, so gilt es zunächst, einen Irrtum zu berichtigen. Bis heute sind in der solothurnischen Geschichtsschreibung die beiden Geschlechter Büeler und Bieler miteinander vermengt worden. Wie ist es dazu gekommen?

Die *Bieler* oder *Bielner* stammen ursprünglich aus dem Leberberg. Zwischen 1441 und 1571 sind zu verschiedenen Malen Träger dieses Namens in Solothurn eingebürgert worden. Trotz der unterschiedlichen Schreibweise muss es sich um dasselbe Geschlecht handeln. Ein Eintrag im Solothurner Bürgerbuch zum Jahre 1510 verwendet denn auch beide Namensformen nebeneinander; damals wurde ein Thomas «Bieller» Stadtbürger, zusammen mit seinen Brüdern Hans, Conrad und Burki «Bielner»!¹ Die Nachkommen betätigten sich in verschiedenen handwerklichen Berufen. Ein Träger dieses Namens gelangte früh zu amtlichen Ehren: Der Wagner Hans Bielner aus Selzach, 1558 in Solothurn eingebürgert, wurde bereits sechs Jahre später in den Grossen Rat gewählt. Damit hatte es allerdings sein Bewenden. Indessen gelang es einem Jost Bieler gegen Ende des 17. Jahrhunderts einen Handel mit Wollstrümpfen aufzuziehen, mit dem er sogar süd-deutsche Märkte belieferte.

Völlig anderer Herkunft sind dagegen die *Büeler*. Dass es schon früh zu der Verwechslung kommen konnte, liegt an einer Eigenheit der Stadtsolothurner und der Leberberger Mundart, wo noch heute der Doppellaut «üe» zu «ie» entrundet wird (z. B. Riebli statt Rüepli). So hiessen die Büeler im Munde der Solothurner ebenfalls «Bieler». Schon im 17. Jahrhundert taucht diese Form verschiedentlich in amtlichen Quellen auf, während die Familie sich selbst stets Büeler oder Bueller schrieb. Nachdem auch P. Protasius Wirz in seinen «Bürgergeschlechtern der Stadt Solothurn» die Büeler mit den Bieler gleichsetzte², ging der Irrtum ebenfalls in das Historisch-Biographische Lexikon sowie in den zweiten Band der «Solothurnischen Geschichte» von Amiet/Sigrist ein.

¹ StASO: Bürgerbuch Solothurn, Bd. 2, fol. 5 verso.

² Bd. 4, Nr. 15 (StASO).

Eine Familie von Kunsthandwerkern

Die Büeler stammten aus Zug und wurden 1566 Bürger von Solothurn. In diesem Jahre erwarb «*Wolfgang Büeler, der kürsiner von Zug*», das städtische Bürgerrecht.³ Als Kürschner war er hier einer der wenigen, wenn nicht gar der einzige, Meister dieses Gewerbes. Die Anfertigung von Pelzwerk, auch solchem von kostbarster Art, erforderte Kunstfertigkeit und guten Geschmack. Zu seinen Kunden zählten besser gestellte Bürger und wohl in erster Linie der aufstrebende Söldneradel; so wurde er bald mit den führenden Kreisen der Ambassadorsstadt bekannt. Als am 12. August 1583 sein Sohn Wolfgang getauft wurde, amteten als Paten der Ratsherr Frank und – ein Zeichen der Verbundenheit mit der früheren Heimat – Landvogt Meyenberg aus Zug. Ludwig, ein anderer Sohn, machte sich 1608 zu einer Wallfahrt nach Jerusalem auf; von Viktor, dem Jüngsten, haben wir keine weitere Kunde.⁴

Wolfgang Büeler der Jüngere folgte früh seiner künstlerischen Begabung. Als Vierzehnjähriger trat er in Luzern bei Franz Fallenter, einem bedeutenden Meister seines Faches, die Lehre als *Glasmaler* an. Dank dem damals verbreiteten Brauch der Wappenschenkungen stand die Glasmalerei in hoher Blüte und versprach dem kundigen Fachmann guten Verdienst. 1606 begegnet uns der junge Büeler erstmals als tätiger Künstler. Auf Bestellung des Rats hatte er zwei Solothurner Standesscheiben angefertigt, sicher zu dessen Zufriedenheit. Denn fortan erteilte ihm die Obrigkeit, bis an sein Lebensende, immer wieder neue Aufträge. Anhand der Stadtrechnungen liessen sich über vierzig Wappenfenster von seiner Hand nachweisen, welche die Regierung in Kirchen, Zunftstuben und Privathäuser stiftete. Ein kunstvolles Glasgemälde, das er im Auftrag des Rats Herrn und späteren Schultheissen Johann Schwaller ausführte, hat sich bis heute erhalten. Wolfgang Büeler war der meistbeschäftigte und wohl bedeutendste solothurnische Glasmaler seiner Zeit.⁵

Büeler heiratete *Maria Kraft* von Luzern, die er vielleicht in seiner Gesellenzeit kennengelernt hatte. Der Ehe entsprossen fünf Kinder: die Töchter Dorothea, Juliana und Esther sowie die beiden Söhne Johann Jakob und Urs (vgl. die Stammtafel im Anhang). Seit 1627 be-

³ StASO: Bürgerbuch Solothurn, Bd. 2, fol. 152 verso.

⁴ StASO: Taufbuch Solothurn, Bd. 1, S. 39, 78. Hellmut Gutzwiller, Stadtschreiber Hans Jakob vom Staal und die Fernwallfahrten der Solothurner... (JbsolG 1974, S. 268).

⁵ Hugo Dietschi, Statistik solothurnischer Glasgemälde. In: JbsolG 1940, S. 78; 1941, S. 39 f.; 1949, S. 96; 1953, S. 320. Vgl. Josef Schmid, Das Rathaus zu Solothurn, Solothurn 1959, S. 187 f.

wohnte die Familie ihr Haus an der Schaalgasse, das Büeler zehn Jahre später dem benachbarten Wirt zum «Löwen» verkaufte.⁶ Der spätere Wohnsitz ist nicht bekannt. Zu Meister Wolfgangs Freundeskreis zählten namhafte Männer und Frauen der städtischen Oberschicht. So erschienen als Taufzeugen seiner Söhne Johann Jakob Zeltner, Stiftspropst zu St. Ursen, bzw. Grossrat Urs Digier, Sohn des aus Le Landeron eingebürgerten Söldnerhauptmanns Hans Digier. Die Tochter Juliana wurde von Junker Hans Jakob vom Staal, dem späteren Schultheissen, aus der Taufe gehoben, und Patin der jüngsten Tochter war Esther Wallier.⁷ Diese Beziehungen dauerten über den Tod des Vaters hinaus an, wie sich anlässlich der zweimaligen Brautwahl des Sohnes Hans Jakob zeigen sollte. Wolfgang Büeler starb 1646 im Alter von 63 Jahren.

Die Brüder Hans Jakob und Urs

1616 wurde *Johann Jakob Büeler* geboren und am 13. Juli zur Taufe gebracht. Seine Kindheit verlebte er zusammen mit der zwei Jahre älteren Schwester Dorothea und drei jüngeren Geschwistern. Nachdem er, wohl an der deutschen Stadtschule, sein erstes Grundwissen geholt hatte, trat er offenbar in die Schule des St. Ursenstifts über, wo neben der religiösen Erziehung der Lateinunterricht im Vordergrund stand. Die Schüler sollten sich einen sichern Umgang mit dieser Sprache aneignen und daneben auch Grundkenntnisse im klassischen Griechisch erwerben. Als einzig sichere Kunde über Hans Jakobs Schulbildung wissen wir, dass er am Schluss noch das *Jesuitenkollegium in Luzern* besuchte. Am 19. April 1634 trat er dort in die Humanitätsklasse ein, beinahe schon achtzehnjährig.⁸ Bei den Patres drang er noch tiefer in die antike Geisteswelt ein und musste sich auch in der Kunst der Beredsamkeit üben. Wann er das Kollegium verliess, ob noch in diesem oder im folgenden Jahr, ist nicht bekannt.

Nach Hause zurückgekehrt, wandte sich der begabte junge Mann nicht etwa einem Studium zu, sondern erlernte ein Handwerk, was an sich nichts Aussergewöhnliches war. Dem Vorbild des Grossvaters folgend, entschied er sich für das Kürschnergewerbe. Allein bald lockte ihn ein anderer Beruf, der ungleich höheren Gewinn versprach: der fremde Solddienst.

⁶ StASO: Gerichtsprotokoll Solothurn 1624/29, S. 159; RM 1637, S. 481.

⁷ StASO: Taufbuch Solothurn, Bd. 1, S. 443, 470, 498, 518.

⁸ Fritz Glauser (Hg.), *Das Schülerverzeichnis des Luzerner Jesuitenkollegiums 1574–1669*, Luzern/München 1976, S. 60.

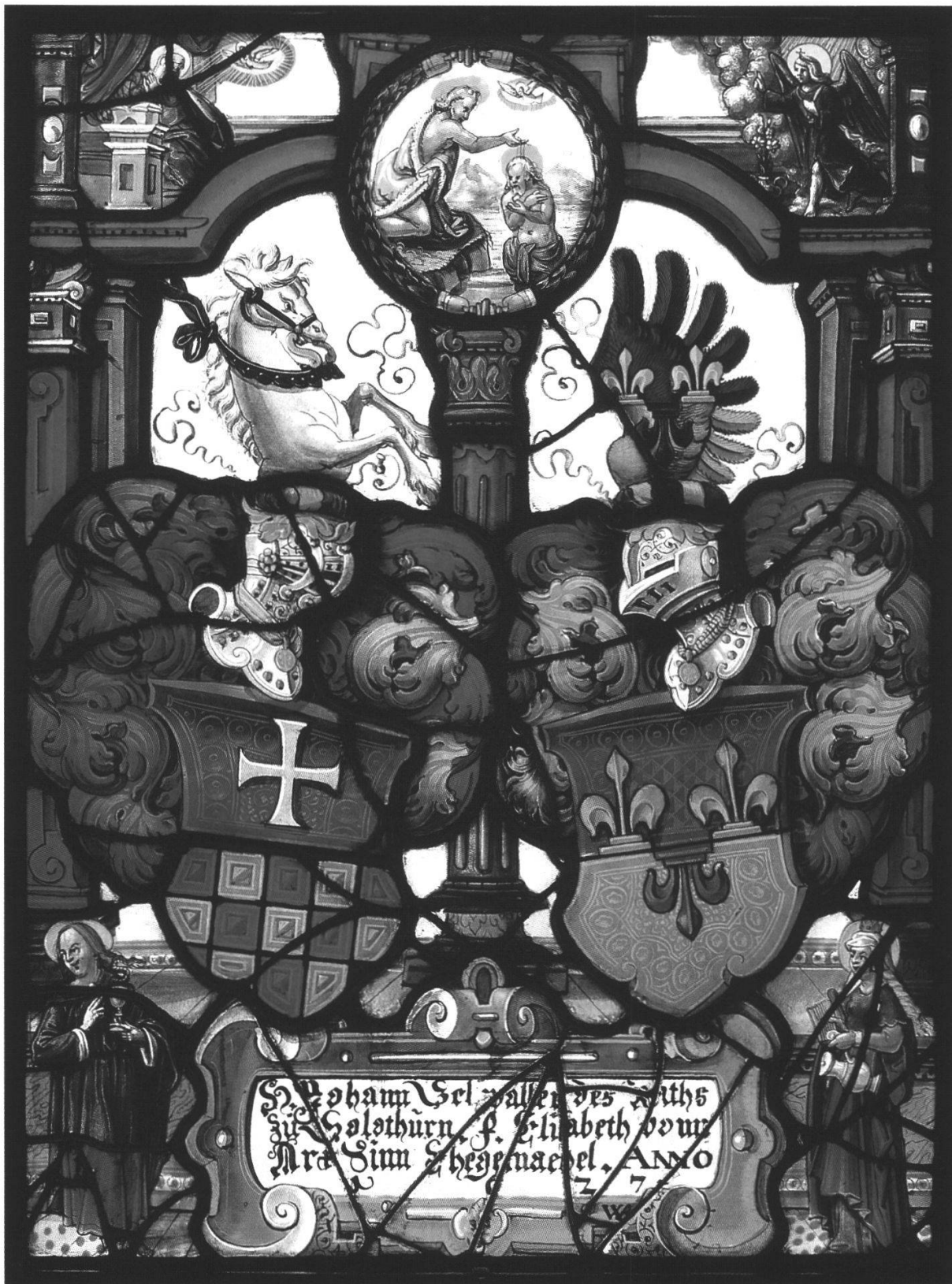


Abb. 2: Ein Glasgemälde von Wolfgang Büeler. Allianzwappenscheibe für Johann Schwallen und Elisabeth von Arx, 1627. Dahinter eine Säule mit Medaillon, das die Taufe Christi darstellt; rechts und links oben Mariae Verkündigung. Rathaus Solothurn.

(Dia: M. Hochstrasser, Kant. Denkmalpflege)

Wie so viele andere junge Solothurner trat auch Büeler, vermutlich um 1637, in französische Dienste. Zwei Jahre zuvor hatte Frankreich in den Dreissigjährigen Krieg eingegriffen. Nach einem späteren Bericht des venezianischen Residenten in der Schweiz stand Büeler während neun Jahren als Offizier im Dienste der Krone, zuletzt als kommandierender *Leutnant* seiner Kompanie, der sich im Felde durch Tapferkeit ausgezeichnet habe.⁹ Als er mit seinem Fähnlein nach Hause zurückkehrte, wandte er sich vorderhand wieder seinem bürgerlichen Berufe zu. Im Juni 1646 wird er ausdrücklich als «Hans Jacob Bieler, der *Kürsiner* alhie» erwähnt.¹⁰ Und ein Jahr darauf trat er der St. Lukas-Bruderschaft bei.¹¹

1648 ehelichte er *Beatrix Digier*, eine Tochter von Jungrat Urs Digier, der ein Freund der Familie gewesen war. Im Januar bewilligte die Regierung dem Leutnant Büeler Spielleute zu seiner Hochzeit und wünschte ihm viel Glück.¹² Seine Frau brachte das Haus an der Gurzelngasse in die Ehe. Ende Oktober schenkte sie ihm ein Töchterchen, Maria Katharina; zwei Jahre darauf folgte Barbara und im April 1653 Joseph Jakob, der freilich früh verstarb.¹³ Den Vater hielt es indessen nicht lange zu Hause bei Werkstatt und Familie. Erneut zog es ihn wieder fort in den Kriegsdienst, diesmal zusammen mit seinem jüngeren Bruder.

Über die Jugend *Urs Büelers*, 1620 geboren, ist nichts Näheres bekannt. Auch er ergriff den Beruf eines Kürschners und wird als solcher im Ratsmanual mehrfach erwähnt. Seine erste Frau, Barbara Meyer, die er 1641 geheiratet hatte, verstarb schon nach einem Jahr an der Geburt ihres Kindes. Drei Monate später, am 6. Januar 1643, ehelichte er *Juliana Brunner* aus angesehenem Hause. Sie gebar ihm die beiden Töchter Maria Magdalena und Anna Margaretha sowie die Söhne Hans Heinrich und Urs (vgl. die Stammtafel).

Urs Büeler war von hitzigem und aufbrausendem Temperament, weshalb er mehrmals wegen Scheltworten und Streithändeln vor Gericht stand. Einmal wurde er für eine Messerstecherei zu drei Tagen Kerker bei Wasser und Brot sowie zehn Pfund Busse verurteilt.¹⁴ Dass es einen so streitsüchtigen jungen Mann in fremde Dienste zog, kann nicht erstaunen. Wie sein Bruder nahm auch er zunächst französisches

⁹ Giavarina an Dogen, 24. 2. 1652 (BA: Disp.).

¹⁰ StASO: RM 1646, S. 301.

¹¹ Zentralbibliothek Solothurn: Manual der Bruderschaftsmeister, S. 32.

¹² RM 1648, S. 19. – P. Wirz las fälschlicherweise «Vigier».

¹³ StASO: Taufbuch Solothurn, Bd. 1, S. 819, 853; Bd. 2, S. 5.

¹⁴ RM 1641, S. 491 f.

Handgeld, wohl 1645, als er sein Mannrecht begehrte.¹⁵ Als Offizier im Solde Frankreichs beteiligte er sich an den letzten Kämpfen des Dreißigjährigen Krieges.¹⁶

In die Heimat entlassen, kehrte Büeler zu Frau und Kindern zurück. Doch fand er offensichtlich wenig Geschmack am Wiedereinstieg in das bescheidene Leben eines bürgerlichen Handwerkers. Ihn lockten Ferne und Abenteuer. So war es kein Wunder, dass er, dem Beispiel des Bruders folgend, wieder in den Krieg zog, diesmal aber im Dienste Venedigs gegen die Türken.

¹⁵ RM 1645, S. 111.

¹⁶ Giavarina an Dogen, 11. 5. 1652 (BA: Disp.).

2. EIN SOLOTHURNER REGIMENT IM DIENSTE VENEDIGS

Krieg zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts, nach Jahrzehnten der Ruhe, entbrannte zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich erneut ein zermürbender Krieg, der sich diesmal über 24 Jahre dahinziehen sollte. Der Angriff der Türken richtete sich jetzt gegen die Insel Kreta. Sie war, abgesehen von der Peloponnes (Morea) und einigen ägäischen Inselchen, die letzte Bastion, die den Venezianern von ihren einst im vierten Kreuzzug erworbenen Stützpunkten im östlichen Mittelmeer geblieben war.

Im Juni 1645 ging eine feindliche Flotte im Westen Kretas vor Anker. Die Invasionsarmee eroberte binnen kurzem die festen Plätze Chania und Rethymnon und brachte den grössten Teil der Insel in ihren Besitz. Den Verteidigern blieb schliesslich als einziger bedeutender Platz nur noch die äusserst stark befestigte Hauptstadt Candia, das heutige Iraklion. Seit 1648 wurde sie Jahr für Jahr von feindlichen Armeen belagert. Dalmatien bildete gleichzeitig einen Nebenkriegsschauplatz, wo sich die Venezianer türkischer Angriffe aus dem bosnischen Hinterland zu erwehren hatten.

Venedigs Stärke lag in seiner Kriegsflotte; zu Lande war es dem mächtigen Gegner unterlegen. So wandte sich die Republik an die abendländischen Mächte in der Hoffnung, dort werde der Kreuzzugsgeist von Lepanto wieder erwachen. Doch von den Grossmächten war vorerst nichts zu erwarten. Noch war der Dreissigjährige Krieg im Gang, und auch nach dem Frieden von 1648 zog sich das Ringen zwischen Frankreich und Spanien noch über elf Jahre dahin. Einzig die päpstlichen und maltesischen Galeeren eilten Venedig zu Hilfe, dazu ein paar kampferprobte deutsche Söldnerführer.¹⁷

Brotlose Söldner und Landstreicher in Schweizer Regimentern

Rasch stellten aber auch verschiedene Orte der Eidgenossenschaft der Seerepublik Truppen zur Verfügung.

Eine willkommene, wenn auch bescheidene Unterstützung erhielt Venedig zum einen in Form von *Rudersklaven* für seine Flotte. Seit

¹⁷ H. Kretschmayr, Geschichte von Venedig, Bd. 3, S. 309–341; E. Eickhoff, Venedig, Wien und die Osmanen, S. 17 ff.

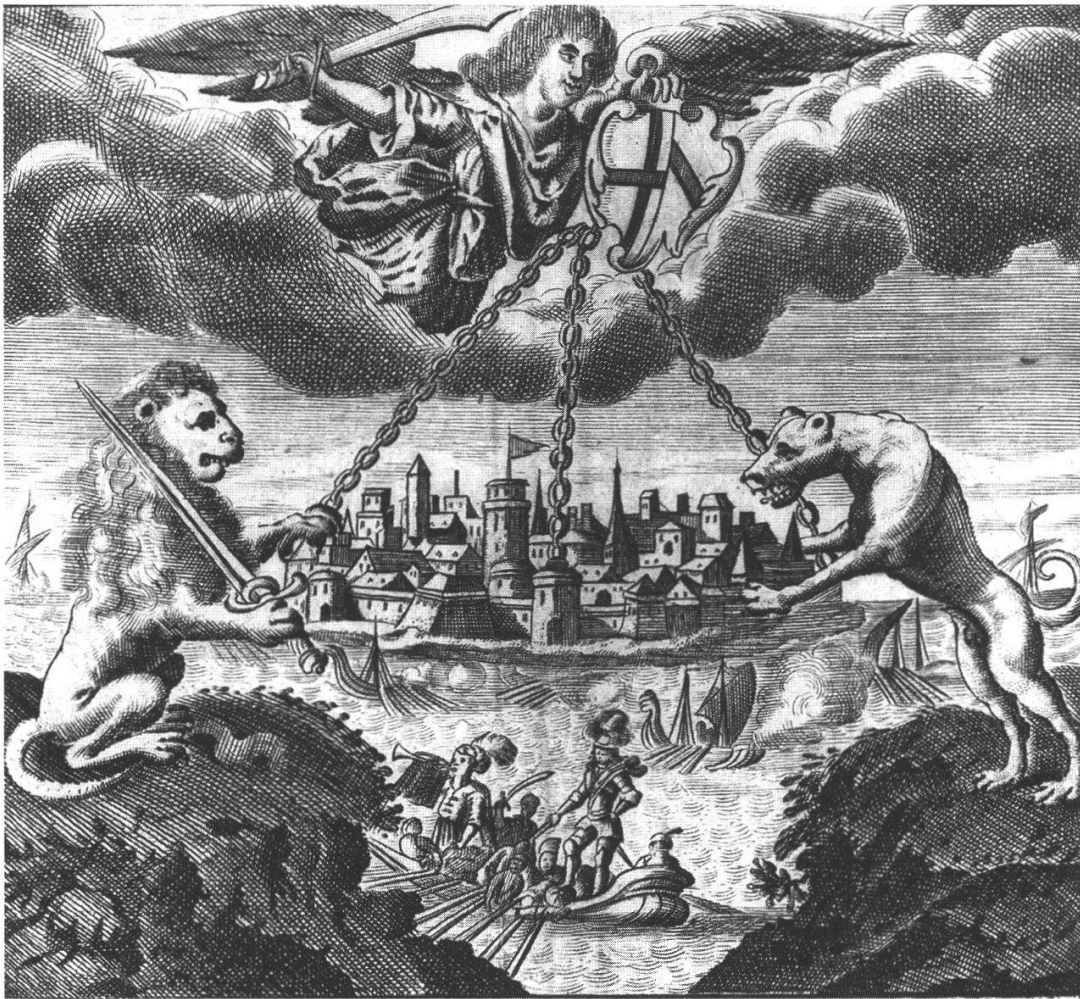


Abb. 3: Venedigs Markuslöwe im Kampfe gegen den türkischen «Bluthund», politische Symbolfiguren jener Zeit. Die an den Himmel gekettete Stadt Candia wird von einem Erzengel geschützt. Kupferstich aus dem Werke von P. C. B. Han, «Venediger Löwen-Muth ...».

einiger Zeit hatte sich die Rechtspraxis eingebürgert, Delinquenten aller Art auf die Galeeren zu verdammen, nach Spanien, Frankreich und nun eben auch nach Venedig. Vergehen unterschiedlichster Art – Verleumdung, Betrug, Diebstahl, Totschlag – wurden mit dieser drastischen Strafe geahndet, sei es auf einige Jahre oder gar lebenslanglich. 1647 veranstaltete Bern, gemeinsam mit Luzern und Solothurn, eine Jagd auf fremde «böse Buben». Zwanzig der Ergriffenen, die meisten im Alter von 14 bis 18 Jahren, wurden in Ketten gelegt und auf venezianische Galeeren verbracht, einige auf Lebenszeit. Luzern verurteilte 1653 sechs Entlebucher, die sich am Bauernaufstand beteiligt hatten, zu mehreren Jahren Galeerendienst.¹⁸ Auch Solothurn griff in

¹⁸ V. Cérésolle, *La république de Venise et les Suisses*, S. 154 ff.; J. Jegerlehner, *Die politischen Beziehungen Venedigs*, S. 88–91.

einzelnen Fällen zu dieser Strafe; einer der Verurteilten suchte durch Flucht dem schweren Schicksal zu entinnen.¹⁹ Nur die wenigsten Galeerensklaven überlebten die Qualen und Gefahren dieses unmenschlichen Dienstes.

Stärker ins Gewicht fielen natürlich reguläre Truppenlieferungen, und die Zeitumstände begünstigten Venedigs Bedürfnisse. Tausende von Schweizer *Söldnern* in fremden Diensten kehrten ja nach dem Friedensschluss von 1648 brotlos nach Hause zurück und hofften auf neuen Verdienst. In erster Linie wandte sich die Seerepublik an *Zürich* und *Bern*, mit denen sie seit 1615/18 im Bunde stand. In der Tat bewilligten die beiden Städte 1648 den Aufbruch eines Regiments von 2200 Mann unter dem Zürcher Haudegen Hans Rudolf Werdmüller, der sich im Dienste der Schweden einen Namen gemacht hatte. Die Fähnlein durften freilich nur in Dalmatien, nicht aber im fernen Kreta, zum Einsatz gelangen. Im Februar 1651 kehrten sie nach Hause zurück; die Mannschaft war infolge von Seuchen und schlechter Behandlung durch die Venezianer auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpft. Trotz dieser üblen Erfahrungen stellten Zürich und Bern im Frühjahr 1658 Venedig noch einmal ein etwas kleineres Regiment zur Verfügung unter dem Befehl des Berner Obersten Gabriel Weiss. Doch auch dieser Truppe erging es nicht besser. Verbittert über die mangelhafte Besoldung und stark dezimiert, traf sie Ende 1660 wieder in der Heimat ein.²⁰

Zahlreiche, nach dem Ende des grossen deutschen Krieges entlassene, Söldner warteten auch in der übrigen Schweiz darauf, wieder angeworben zu werden. Das blieb natürlich den Obrigkeiten nicht verborgen. Mit noch grösserer Sorge beobachteten sie freilich die wachsende Zahl von *Bettlern* und *Landstreichern*, die das Volk verunsicherten. Zu den vielen umherziehenden heimatlosen Armen und Zigeunern gesellten sich noch Reste jener Flüchtlinge, die sich während des Dreissigjährigen Krieges aus dem Elsass und Süddeutschland zu Tausenden in die sichere Schweiz gerettet hatten.²¹ Manche der Ärmsten waren nicht mehr in ihre Heimat zurückgekehrt. All diese Fremden wurden vom Landvolk immer mehr als Plage empfunden, besonders wenn es zu Diebstahl oder noch Schlimmerem kam. So gelangte Solothurn im Frühjahr 1649 an den Vorort Zürich. Da sich in der

¹⁹ So 1661 ein junger, zu ewiger Galeerenstrafe verurteilter Oltner (StASO: Conc. AB 1, 82, S. 212, 217 f.).

²⁰ Jegerlehner, S. 39–88, 92–103.

²¹ Details und Zahlen: Hans Roth, Solothurns Politik während des Dreissigjährigen Krieges, Affoltern a. A. 1946, S. 125–128; Robert Stritmatter, Die Stadt Basel während des Dreissigjährigen Krieges, Bern u. a. 1977, S. 61–78.

ganzen Eidgenossenschaft viel «unnützes, landstreichendes Bettel- und Heidengesind» aufhalte, das den armen Untertanen zur Last falle, sollte eine allgemeine «Landjegi» veranstaltet werden, und die dabei Eingefangenen könnte man dann Venedig als Kriegsvolk übergeben.²² Die zwei Jahre darauf durchgeführte Bettlerjagd blieb allerdings ohne Erfolg.

Einige unternehmungslustige Söldnerführer gingen nun daran, das so zahlreich vorhandene Werbepotential auf eigene Rechnung zu nutzen. In ihrem persönlichen Namen schlossen sie mit Venedig sogenannte «Kapitulationen» ab, Vereinbarungen, worin sie sich verpflichteten, der Markusrepublik eine bestimmte Menge Soldaten zuzuführen. Dass Venedig ihnen gegenüber freiere Hand hatte mit seinen Forderungen als in Verhandlungen mit Regierungen eidgenössischer Orte, verstand sich von selbst. Solch wagemutige Soldunternehmer, eigentliche Condottiere-Figuren, waren die Obersten Petri und Locher von Basel, Danse von Genf und Neuroni von Lugano. Und zu ihnen zählte auch Johann Jakob Büeler von Solothurn.

Hans Jakob Büelers Kompanie

Girolamo Giavarina, der in Zürich residierende diplomatische Vertreter Venedigs, bemühte sich nach Kräften, schweizerisches Kriegsvolk aufzutreiben. Nachdem das Regiment Werdmüller 1651 heimgekehrt war, gelang es ihm, einige Hauptleute für die Aufstellung sogenannter «Freikompanien» zu gewinnen. Erfreut berichtete er am 24. Februar 1652, mit «Giovanni Giacomo Bueller» habe er erstmals einen Solothurner Hauptmann verpflichten können. Dieser habe langjährige Kriegserfahrung und hoffe, zahlreiche Söldner anzuwerben, welche, schlecht bezahlt, aus französischen Diensten zurückgekehrt waren. Vor allem aber erwartete der Resident, dank Büelers guten Beziehungen würden noch andere Solothurner Hauptleute seinem Beispiel folgen. Obwohl Büeler auf die Zustimmung seiner Obrigkeit vertraute, bat Giavarina die Herren von Solothurn auch seinerseits, das Vorhaben unterstützen zu wollen, und in gleichem Sinne wandte er sich mit höflichem Schreiben an den Botschafter Frankreichs.²³

Der am gleichen Tag abgeschlossene Kapitulationsvertrag verpflichtete den neu ernannten Hauptmann, innert drei Monaten eine Freikompanie von 150 Mann bereitzustellen. Die Truppe hatte über-

²² Solothurn an Zürich, 8. 4. 1649 (StASO: Conc. AB 1, 76, S. 71).

²³ Giavarina an den Dogen, 24. 2. 1652 (BA: Disp.).

all, wo immer es sei, zu kämpfen («servire ovunque»), also auch im fernen Kreta und auf dem Meere. Was die beiden reformierten Städte vier Jahre zuvor strikte abgelehnt hatten, das musste jetzt der Solothurner akzeptieren. Mit einzelnen Hauptleuten war eben leichter umzuspringen als mit eidgenössischen Obrigkeiten.

Der Monatssold sollte anlässlich der jeweiligen Musterung ausbezahlt werden. Er wurde für die verschiedenen Dienstgrade wie folgt festgelegt:

Hauptmann	60 (auf einem Feldzug 100) Dukaten
Leutnant	32 (50) Dukaten
Fähnrich	24 (30) Dukaten
2 Wachtmeister	15 (20) Dukaten
Feldschreiber	10 (15) Dukaten
4 Korporale	8 (10) Dukaten
Soldaten	30 (36) Lire = ca. 4,8 (5,8) Dukaten

Verpflegung, Kleidung und Schuhwerk waren aus dem Sold zu bezahlen. Die Waffen erhielt die Truppe in Bergamo, dem Waffenplatz; den Soldaten wurde dafür pro Monat eine Lira abgezogen. Die Art der Bewaffnung wird nicht erwähnt, doch ist anzunehmen, dass sie derjenigen der beiden Regimenter entsprach, die Zürich und Bern zur Verfügung stellten. Danach waren zwei Drittel der Mannschaft mit Musketen, ein Drittel mit Spiessen ausgerüstet.²⁴

Am 5. April stimmte der Solothurner Rat Büelers Kapitulation zu. Auch andere Orte hatten ja solche Aufbrüche genehmigt. Vor allem aber wurde man auf diese Weise einen Teil der längst als lästig empfundenen Bettler und Landstreicher los. Büeler sollte sich daher in erster Linie an das viele «müssig gehende gesindt» halten. Bürgersöhne und Untertanen durfte er nur anwerben, falls sie nicht im Lande selbst gebraucht wurden. Der Rat vergass aber auch nicht den Hinweis, dass man damit einen Beitrag zur Bekämpfung der Türken, des «Erbfeinds der Christen», leistete.²⁵

Noch im selben Monat führte Büeler die ersten 47 Mann seiner Kompanie nach Bergamo, und ein paar Wochen später hatte er den grössten Teil der Mannschaft beisammen.²⁶ Ihm schwebte jedoch bereits ein höheres Ziel vor Augen.

²⁴ Capitulatione, Zürich, 24. 2. 1652 (BA: Disp.). – 1 Dukaten galt 8 Solothurner Pfund.

²⁵ StASO: RM 1652, S. 307.

²⁶ BA: Disp., 11. 5. 1652.

Büeler wirbt ein Regiment

Der Resident hatte sich nicht in der Annahme getäuscht, Hans Jakob Büeler werde versuchen, weitere Hauptleute für den venezianischen Dienst zu gewinnen. In der Tat verpflichtete sich noch im April Michael Maschet zur Aufstellung einer Freikompanie von 150 Mann, und wenige Wochen später unterzeichnete *Urs Büeler* eine Kapitulation zu denselben Bedingungen wie sein Bruder. *Michael Maschet* (1623–1688), Sohn eines aus dem Aostatal stammenden Handelsmanns, hatte zehn Jahre als Leutnant in Frankreich gekämpft, wo auch sein Bruder Robert als Hauptmann diente. Er sass im Grossen Rat.²⁷ Und schliesslich entschied sich im Juni *Petermann Glutz* (1628–1657), ein Vetter Büelers und Maschets, ebenfalls ein Fähnlein zu übernehmen. Er war ein Sohn des Venners Hans Jakob Glutz und selbst Mitglied des Grossen Rates; sein Bruder Philipp ward eben jetzt zum Jungrat gewählt.²⁸ Die Teilnahme eines Vertreters der führenden Oberschicht musste das ganze Unternehmen noch fördern. Die Hauptleute erhielten von der Regierung denn auch die nötige Erlaubnis. Allerdings durfte nur unter der Hand, ohne Trommelschlag und Aufstecken der Fahne, geworben werden.²⁹ Das geschah aus Rücksicht auf den Ambassador, dem es stets darum ging, Frankreichs Werbemonopol in Solothurn aufrecht zu erhalten.

Da das venezianische Vorhaben auf so günstigen Boden fiel, war es nun offenbar Hans Jakob Büeler, der vorschlug, ein ganzes Regiment von ca. 1000 Mann auszuheben, natürlich unter seinem Kommando. In Venedig gefiel der Gedanke, und der Senat beauftragte den Residenten, eine entsprechende Kapitulation abzuschliessen. Büeler wurde zum *Obersten* ernannt; sein Regiment sollte sieben Kompanien in der Gesamtstärke von 1150 (1050?) Mann umfassen.³⁰ Der Rat zeigte sich über die Kapitulation äusserst zufrieden und erteilte am 20. August Oberst Büeler die Erlaubnis, so viele freiwillige Söldner auf Solothurner Gebiet zu werben, wie er für sein Regiment brauchte. Das durfte zudem mit Trommelschlag, also in aller Öffentlichkeit, geschehen!³¹ Dieses erstaunliche Abrücken von der noch kürzlich geübten Rücksichtnahme auf den Ambassador war ein Ausdruck der grossen Unzu-

²⁷ BA: Disp., 20. 4., 11. 5. 1652. Vgl. K. Glutz von Blotzheim. Die Familie Maschet von Solothurn, in: Der Schweizer Familienforscher XIV, 1947, S. 42 f.

²⁸ F. von Arx, Petermann Glutz, S. 509; vgl. K. Glutz von Blotzheim, Zur Genealogie der Familien Glutz von Solothurn, Solothurn 1951.

²⁹ RM 1652, S. 387, 410. Vgl. G. Allemann, Söldnerwerbungen, JbsolG 1945, S. 83.

³⁰ Doge an Giavarina, 20. 7., 31. 8. (BA: Senato Corti); Disp., 3., 17. 8. 1652.

³¹ RM 1652, S. 583; BA: Disp., 24. 8. 1652.

friedenheit, welche damals die Stadt über das zahlungssäumige Frankreich erfüllte.³²

Von nun an betrieb Oberst Büeler während vieler Monate mit Eifer die Werbungen für sein Regiment, und wenn er von Zeit zu Zeit nach Bergamo verritt, übertrug er diese Aufgabe seinen Offizieren in Solothurn. Mehrfach rühmte der Resident die gute Qualität der rekrutierten Mannschaften; zahlenmässig entsprach der Erfolg freilich nicht den gehegten Erwartungen. Büeler musste im Herbst und ein Vierteljahr später ein weiteres Mal um eine Verlängerung der Werbefrist nachsuchen, was ihm Venedig gewährte. Für den zögernden Zulauf machte er die fehlenden Donative, Werbegelder, verantwortlich und ersuchte den Residenten um deren Entrichtung. Allein der venezianische Dienst erschien manchen auch zu wenig attraktiv, führte er doch übers Meer in unbekannte, ferne Gegenden und erst noch gemeinsam mit zwangsweise ausgehobenem fremdem Bettelvolk!

Immerhin waren zu Beginn des Jahres 1653 fast zwei Drittel der benötigten Mannschaft beisammen.³³ Der Senat hatte Büeler inzwischen einen monatlichen *Oberstsold* von 150 Dukaten zugebilligt; denselben Betrag hatte Venedig auch dem Zürcher Werdmüller bezahlt.³⁴

Da sich die Zahl dienstwilliger Solothurner laufend verminderte, richteten sich Büelers Blicke auf Nachbarkantone. Er wandte sich mit einem Werbegesuch zunächst an *Luzern*. Am 18. Dezember 1652 bewilligte der dortige Kleine Rat dem Solothurner Obersten, in Stadt und Landschaft zu werben, «was er von landfahrerren und herrenloos gsellern ... antreffen wurde», ausgenommen wandernde Handwerksburschen, Pilger und Söldner in anderen Diensten. Die Kriegsknechte sollten in Dalmatien zum Einsatz gelangen. So wurde man auch hier lästiges Bettelvolk los, und Venedig kam zu weiterer Mannschaft, was der Resident den Luzernern gebührend verdankte.³⁵ Büeler machte sich auch *Basels* günstige Lage als Grenzstadt zunutze.³⁶ Elsass und Schwarzwald lockten hier schweizerische Werbeagenten an. In unserem Regiment diente denn auch, wie wir sehen werden, mindestens ein Basler Hauptmann.

Nach Beendigung des Bauernkrieges im Sommer 1653 schien sich Büeler noch einmal eine gute Gelegenheit zu bieten. Er hoffte einen Teil jener Soldaten für sein Geschäft zu gewinnen, welche zur Unterdrückung des Aufstands aufgeboten waren und nun nicht mehr

³² Vgl. E. Meyer, Solothurns Politik, JbsolG 1955, S. 33–36.

³³ BA: Disp., 9. 11., 7. 12. 1652; 4. 1., 1. 2. 1653.

³⁴ BA: Disp., 14. 12. 1652. Vgl. Jegerlehner, S. 40.

³⁵ StA Luzern: Ratsprotokoll Bd. 70, fol 497 r.; Giavarina an Luzern, 2. 1. 1653 (ebenda: AKT, Archiv 1, Fach 1, Venedig, Militärwesen, Schachtel 143).

³⁶ BA: Disp., 4. 1. 1653.

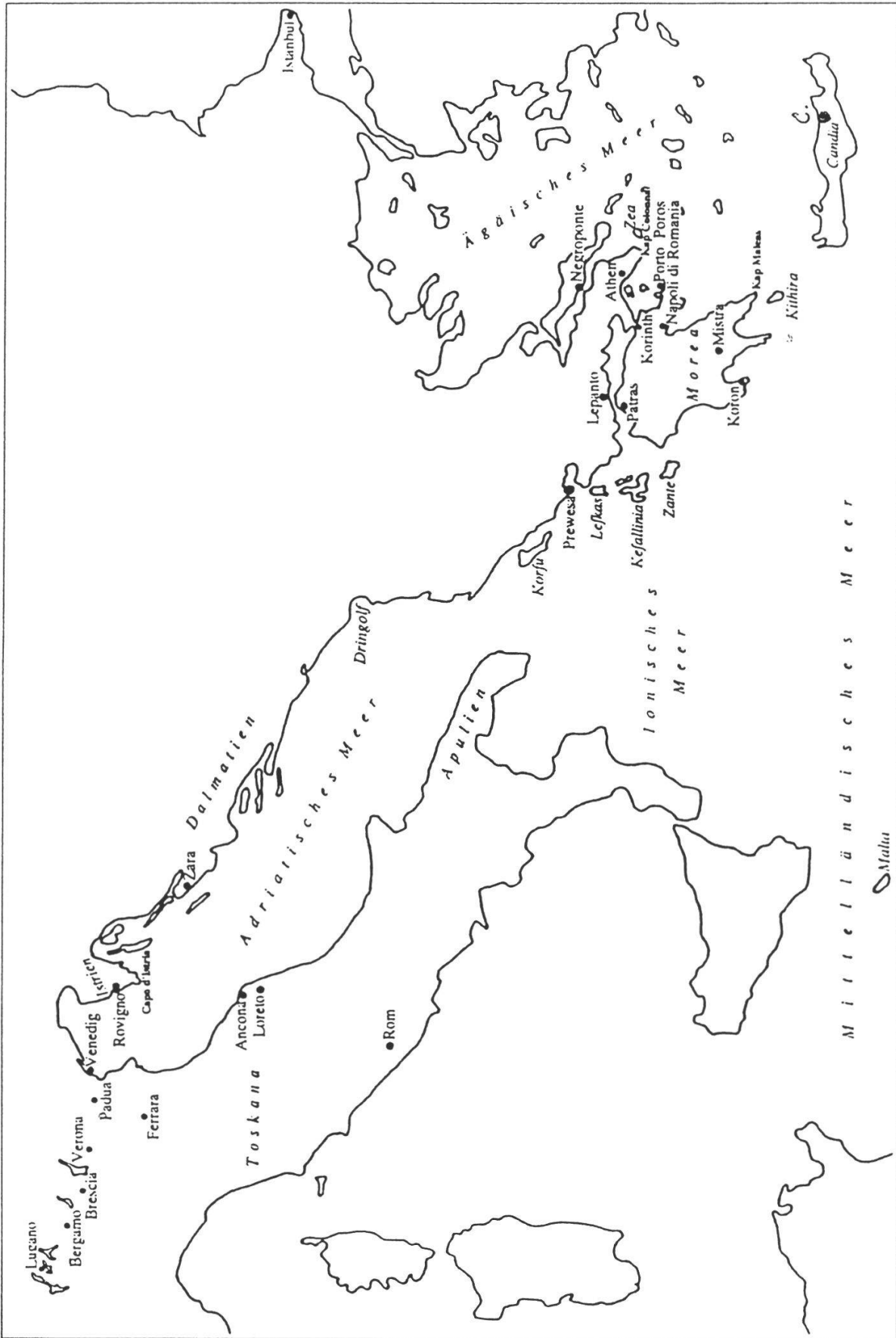


Abb. 4: Übersichtskarte (nach Ruckstuhl, S. 201).

benötigt wurden. Dem neuen Vertreter Venedigs in Zürich, Antonio di Negri, bot er an, vier zusätzliche Schweizer Kompanien aufzustellen. Allerdings verlangte er den doppelten Sold als Oberst und für sich ein zweites Fähnlein auf den Namen seines neugeborenen Söhnleins, das von einem tüchtigen Leutnant zu führen wäre! Während Venedig dem letzten Punkt zustimmte, trat es auf die Soldfrage nicht näher ein. Büeler vermochte sein Angebot wohl nicht voll einzulösen. Im Herbst und Anfang 1654 führte er zwar grössere Truppenteile nach Bergamo, die aber höchstens den Bestand zweier Kompanien ausmachten.³⁷

Die Zusammensetzung des Regiments lässt sich infolge der lückenhaften Quellenangaben nur annähernd bestimmen. Ursprünglich waren sieben Kompanien zu je 150 Mann, also total 1050 Mann, vorgesehen³⁸, doch schliesslich umfasste es wohl acht Fähnlein. Solothurn stellte mit denjenigen des Obersten, seines Bruders Urs, der Hauptleute Maschet und Glutz sowie möglicherweise einer fünften Einheit den Hauptanteil. Eine weitere Kompanie unterstand Hauptmann *Johann Jakob Haffner* von Basel, der später, gemeinsam mit Glutz, in türkische Gefangenschaft fallen sollte. Ob ein zweites Basler Fähnlein dazu kam, ist ungewiss. Ein Luzerner Hauptmann dürfte die Mannschaft aus seinem Kanton befehligt haben. Dagegen war wohl eine im Fürstbistum Basel angeworbene Kompanie dem Basler Regiment Petri zugeteilt.³⁹

Das langwierige Werbegeschäft hatte Büeler für mehr als ein Jahr voll in Anspruch genommen. Im Verkehr mit dem Residenten und in Verhandlungen mit venezianischen Behörden galt es, verschiedene Dinge wie Besoldung, Ausrüstung, Verpflegung und Unterkunft der Truppe zu regeln. Zum Oberstleutnant ernannte er seinen Bruder, zum Oberstwachmeister (*sergente maggiore*) Hauptmann Haffner von Basel. Das Regiment war aber ein eher lockerer Verband. Die Hauptleute führten ihre Kompanien in eigener Verantwortung. Der Oberst war lediglich Erster unter seinesgleichen.

Schon die Zürcher und Berner hatten erfahren, wie selbstherrlich Venedig mit seinen Söldnern umzuspringen pflegte. Wie viel stärker musste das ein Regiment zu spüren bekommen, dessen Kapitulation nicht von einer Obrigkeit ausgehandelt worden war! Die Einschiffung von Büelers Truppen erfolgte denn auch zu ganz verschiedenen, weit auseinanderliegenden Zeitpunkten, so dass das Regiment gleich zu Beginn aufgesplittert wurde. Das hatte man im Schweizer Solddienst stets zu verhindern getrachtet.

³⁷ BA: Disp., 13. 7., 4. 10., 15. 11., 6., 13. u. 20. 12. 1653; 24. 1. 1654.

³⁸ Giavarinas Angabe von 1150 Mann muss auf einem Irrtum beruhen.

³⁹ BA: Disp., 1. 2. 1653. – Der Bischof hatte Em.Hch. Petri schon 1646 Werbungen erlaubt (Pruntrut: Arch. de l'Ancien Evêché de Bâle: B 291).

3. KAMPF GEGEN DIE TÜRKEN AUF KRETA

Der Horror vor dem Meere

Seit jeher hatten es die eidgenössischen Orte abgelehnt, ihre Söldner auf dem Meere dienen zu lassen. Zu sehr widersprach das ihrer binnenländischen Vorstellungswelt. Schon in der Allianz mit Frankreich von 1521 hatten sie durchgesetzt, dass ihre Truppen nur zu Lande eingesetzt werden durften. Davon wich man auch in der Folge nicht ab. Als dann Venedig mit Zürich und Bern in Verhandlungen trat, die zum Bündnis von 1615 führten, war klar, dass gerade der Seerepublik viel daran gelegen hätte, die Schweizer Soldaten auf hoher See zu verwenden. Doch die beiden Städte widersetzten sich diesem Ansinnen mit Erfolg. Einzig dem Transport über die Adria nach Dalmatien stimmten sie stillschweigend zu. Diesen Abmachungen gemäss wurde 1648 denn auch die Kapitulation für das Regiment Werdmüller aufgesetzt.⁴⁰

Anders verhielt es sich nun aber mit den Freiregimentern, welche die Obersten Büeler und Petri aushoben. Venedig gestand ihnen keine Ausnahmeklausel zu. Ihre Hauptleute waren ausdrücklich verpflichtet, «überall» zu kämpfen, also auch auf dem Meer und in der fernen Levante. Deutlich bekamen jetzt aber die Werber Venedigs zu spüren, wie verpönt ein solcher Dienst im Volke war. So klagte etwa der Resident, viele, die sich zuerst willig gezeigt hätten, wollten sich am Ende dann doch nicht anwerben lassen. «Vor allem kann die Angst vor dem Meere (il terror del mare) nicht aus den Seelen dieser Leute vertrieben werden.»⁴¹ Und ein Jahr darauf bestätigte sein Amtsnachfolger, dass gegen die bevorstehende Expedition ins «Königreich Candia» (Kreta) und über das Meer eine «allgemeine Abneigung» bestehe.⁴²

Auch der venezianische Diplomat Padavino hatte schon zu Beginn des Jahrhunderts in seinem bekannten Bericht über die Schweiz festgehalten, ihre Soldaten eigneten sich nicht für den Dienst zur See. Das verwunderte ihn um so mehr, als er erklärte, die allermeisten Eidgenossen, auch die Frauen, könnten schwimmen.⁴³ Allein die verbreitete Abneigung gründete nicht nur in der Angst vor dem weiten, unbe-

⁴⁰ H. Gmür, Das Bündnis zwischen Zürich/Bern und Venedig, S. 105 f.; Jegerlehner, S. 41.

⁴¹ Giavarina an Dogen, 7. 12. 1652 (BA: Disp.).

⁴² di Negri an Dogen, 27. 12. 1653 (BA: Disp.).

⁴³ V. Ruckstuhl, Aufbruch wider die Türken, S. 92.

kannten Meere mit all seinen Gefahren. Dahinter steckte auch die Sorge, durch den Dienst auf einer so fernen Insel müsse die Verbindung zur Heimat erschwert sein, ja könnte gar abreißen. Mit Sicherheit kreisten solche Gedanken und Befürchtungen auch in den Köpfen jener Soldaten, die sich, um des Verdienstes willen, schliesslich doch für den Eintritt in den venezianischen Dienst entschieden und die Galeeren nach Kreta bestiegen.

Im belagerten Candia

Büelers Soldaten rückten, wie schon angedeutet worden ist, nicht zur selben Zeit in den Krieg. Früh, wohl bereits im Sommer oder Herbst 1652, wurde eine erste Kompanie nach Dalmatien übergesetzt. In einem Gefecht bei Skutari im nördlichen Albanien fiel am 6. Oktober der zwanzigjährige Johann Franz Glutz aus Solothurn, ein Cousin des Hauptmanns Glutz.⁴⁴

Im darauffolgenden Frühjahr erging dann der Marschbefehl an den Hauptharst des Regiments. Da der Oberst noch vollauf mit Werbungen beschäftigt war, blieb seine Kompanie vorerst in Bergamo zurück. Sein Bruder Urs übernahm als Oberstleutnant das Kommando über die nun aufgebotene Truppe, fünf Fähnlein, die noch nicht volle Mannschaftsstärke aufwiesen und zwischen 650 und 700 Mann umfasst haben dürften. Am 16. April 1653 wurden sie auf dem Lido von Venedig nach Candia eingeschifft.⁴⁵ Wahrscheinlich wurde an der dalmatischen Küste die dort stationierte Kompanie ebenfalls an Bord einer Galeere genommen. Eine Überfahrt nach Kreta dauerte durchschnittlich gegen fünf Wochen, konnte aber, je nach Wind- und Witterungsverhältnissen, erheblich mehr Zeit in Anspruch nehmen.⁴⁶ So dürfte das Regiment gegen Ende Mai oder Anfang Juni im Hafen von Candia eingetroffen sein.

Candia glich zu jener Zeit einer einzigen, mächtigen Festung. Zum Meere hin von einer Mauer geschützt, war die Stadt gegen das Hinterland durch ein ausgedehntes Verteidigungssystem mit sieben starken Hauptforts und zahlreichen Vorwerken gesichert. Auch dieses Jahr lag seit dem April wieder ein türkisches Heer vor der Stadt und stürmte mehrmals gegen ihre Befestigungen an, doch ohne Erfolg. Die Verteidiger schlugen sie zurück und vermochten sich durch mehrere

⁴⁴ BA: Disp., 1. 3. 1653; K. Glutz v. Blotzheim, Zur Genealogie der Familien Glutz, St 5.

⁴⁵ BA: Disp., 15. 11. 1653.

⁴⁶ Vgl. die Distanz- und Zeittabelle bei F. Braudel, Das Mittelmeer, Bd. 2, S. 28.



Abb. 5: Candia mit Hafen und Befestigungsring, davor die Zelte der türkischen Belagerer. Aus: P. C. B. Han, «Venediger Löwen-Muth», bei S. 106.

Ausfälle Luft zu verschaffen. Im Oktober zog sich der Feind bis zum kommenden Frühjahr wieder in seine Winterquartiere zurück.⁴⁷

Unter den Verteidigern, einigen tausend Mann, befanden sich auch die Regimenter Büeler und Petri. Indessen verbreitete sich in ihren Reihen wachsender Unmut über die Verhältnisse im Lager, worüber sie sich in Briefen an ihre Angehörigen zu Hause heftig beklagten. Aus der Feder di Negris erfahren wir, dass in den Schreiben *Maschets* und «anderer solcher Hauptleute» von *grossen Entbehrungen* («grandi disaggi») die Rede sei, womit sie den Interessen Venedigs schweren Schaden zufügten. Offenbar litten die Schweizer unter dem ungewohnten Klima und wohl auch an schlechter Verpflegung und verseuchten Unterkünften; darüber hatten die Zürcher und Berner zur

⁴⁷ Han, Venediger Löwen-Muth, S. 191–195.

Genüge berichtet. Dass dazu auch noch der Sold auf sich warten liess, erfahren wir später. Diese Klagen gelangten über den Ambassador Frankreichs in Venedig in die Hände seines Kollegen Jean de La Barde in Solothurn, der natürlich nicht zögerte, sie in der Stadt in Umlauf zu setzen. Der Resident befürchtete, der venezianische Dienst werde damit völlig diskreditiert, so dass es ihm kaum noch gelingen werde, weitere Soldaten für die Republik zu gewinnen.⁴⁸ Wie gross die Unzufriedenheit war, beweist die Tatsache, dass in der Folge gleich drei Hauptleute von Büelers Regiment – Maschet, Glutz und Haffner – um ihre Entlassung ersuchten.⁴⁹ Für die beiden Letztgenannten kam Venedigs Einwilligung allerdings zu spät.

Mittlerweile war das Jahr 1654 angebrochen, und in Venedig erwartete man einen entscheidenden Angriff der Osmanen auf Candia. Daher wurde im Frühjahr eine zusätzliche Streitmacht zusammengezogen, welche nach Kreta aufbrechen sollte. Ihr hatte sich nun auch *Oberst Büeler* mit seiner Kompanie und den nachträglich angeworbenen Verstärkungen anzuschliessen.

In Venedig traf er zuvor Hauptmann Maschet, der sich bereits auf die Heimreise rüstete. Der Senat hatte den unbequemen Mann sogleich entlassen; zu Hause angelangt, trat er dann wieder in französische Dienste. Büeler aber schrieb am 25. April nach Solothurn, er werde sich nächstens mit seinen Völkern einschiffen und unter dem Kommando des Generalkapitäns Alvise Mocenigo nach Candia abfahren. Er hoffe, der Allmächtige verleihe ihnen eine glückliche Reise und dass er seine geliebten Mithauptleute wohlbehalten auf Kreta antreffe. Über die Risiken dieser Expedition gegen den mächtigen «Erbfeind» machte er sich aber keine Illusionen, ging es doch «in ferne undt gefährliche Lande». So bat er seine Obrigkeit untertänig, sie möge seiner geliebten Frau und den Kindern «allezeit gnädigen schutz undt schirm» gewähren.⁵⁰

Am 3. Mai stach das Geschwader mit Truppen und Nachschub an Bord in See. Den 16 Schiffen schlossen sich auf der Überfahrt acht weitere an. Nach über sechs Wochen erreichten sie am 18. Juni ihren Bestimmungshafen auf Kreta.⁵¹ Büelers Hoffnung, seine Offiziere und Soldaten dort in guter Verfassung anzutreffen, ging leider nicht in Erfüllung.

⁴⁸ di Negri an Dogen, 27. 12. 1653 (BA: Disp.).

⁴⁹ Solothurn an di Negri, 1. 4. 1654 (BA: Disp.); di Negri an Solothurn, 7. 5. 1654 (StASO: Italien-Schreiben AH 2, 3); Céréssole, S. 166.

⁵⁰ Büeler an Solothurn, Venedig, 25. 4. 1654 (StASO: AH 2, 3).

⁵¹ Han, Venediger Löwen-Muth, S. 205 ff.

Die Katastrophe vor den Dardanellen

Es war das erklärte strategische Ziel Venedigs, den türkischen Nachschub an Truppen, Munition und Proviant nach Kreta zu unterbinden. Zu diesem Zwecke sollte den Osmanen jeweils im Frühjahr die Ausfahrt aus den Dardanellen gesperrt werden. In solcher Absicht verliess denn auch Ende April 1654 ein venezianisches Geschwader den Hafen von Candia mit Kurs auf die Meerenge. Es bestand lediglich aus 24 oder 26 Schiffen; man vertraute aber auf die so oft erprobte seemännische Überlegenheit der eigenen Führung.

Am 13. Mai stiess diese Streitmacht am südlichen Ausgang der Dardanellen, nahe beim alten Troja, auf die feindliche Flotte. Hier entbrannte nun eine erbitterte Seeschlacht, die sich über mehr als acht Stunden in die Länge zog. Obwohl die Galeeren unter dem Markusbanner mit grösster Unerschrockenheit fochten, unterlagen sie schliesslich der dreifachen türkischen Übermacht. Venedig beklagte neben dem Verlust mehrerer Schiffe unzählige Tote und Gefangene. In Istanbul dagegen empfing man die im Herbst heimkehrende siegreiche Flotte, obwohl sie Kreta nicht hatte anlaufen können, mit lautem Jubel.⁵²

Am Kampf hatten auf venezianischer Seite auch die Truppen des Regiments Büeler teilgenommen. Aus später verfassten Briefen des *Hauptmanns Peter Glutz* erfahren wir zahlreiche Einzelheiten über den unglücklichen Ausgang des Treffens. Seine Kompanie, die zu dieser Zeit nur noch zwei Drittel ihres Sollbestandes aufwies, war aufgeteilt worden. Glutz selbst befehligte an Bord der Galeere «Baduana» 59 Mann, während sein *Leutnant Byss* mit weiteren 43 Mann einer Galeasse zugeteilt war, einer jener mächtigen, kanonenbestückten schwimmenden Festungen. An Bord der «Baduana» befanden sich insgesamt 466 Mann: rund 200 Ruderknechte, je zu fünft die Riemen bearbeitend, dazu die kämpfende Mannschaft. Von mehreren türkischen Schiffen angegriffen, wurde die Galeere schliesslich geentert und die Truppe überwältigt. Glutz, durch Kugeln und einen Pfeil mehrfach verwundet, fiel, zusammen mit 94 Schicksalsgenossen, in die Hände der Türken; die übrigen 371 Mann der Galeere verloren ihr Leben. Nach seiner Ankunft in Istanbul wurde Glutz, wie andere gefangene Offiziere, unter ihnen auch der Oberstwachmeister *Haffner* von Basel, ins Gefängnis geworfen. An Händen und Füssen angeketet, von Frost und Hunger gepeinigt, hatte er hier den Winter zu ver-

⁵² Kretschmayr, S. 379; Eickhoff, S. 114 f. – P. Glutz gab aus späterer Erinnerung als Datum den 16. Mai an.

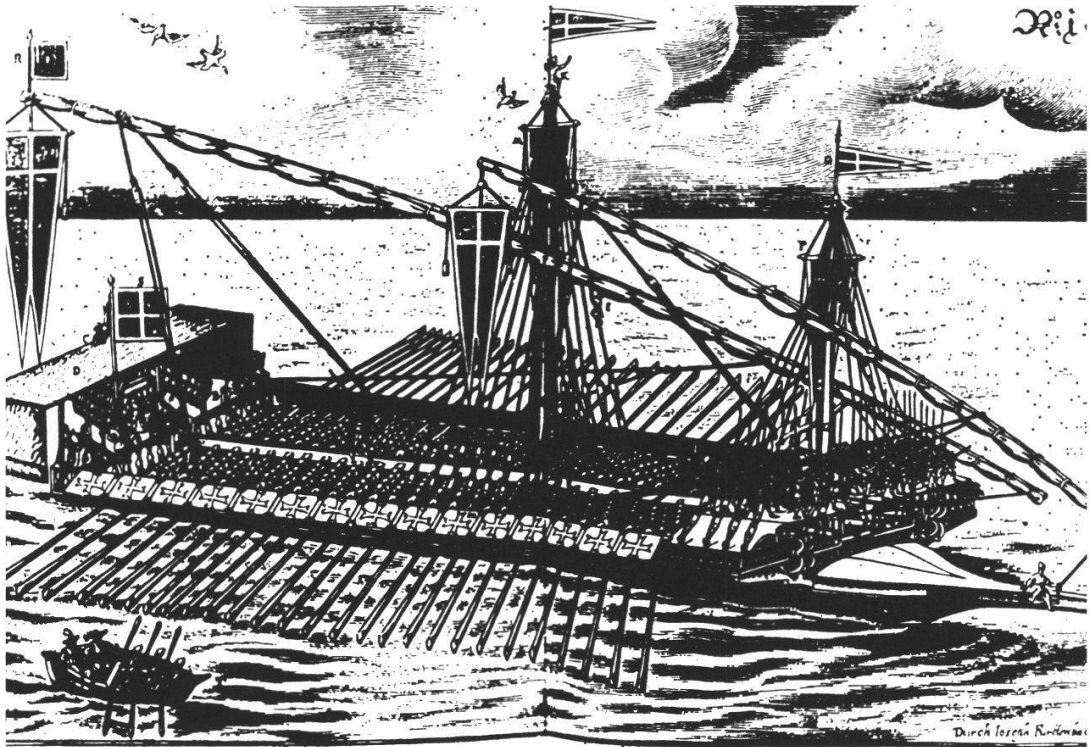


Abb. 6: Eine grosse Malteser-Galeere (Eickhoff, S. 153).

bringen. Noch schlimmer: im folgenden Jahre musste er als Galeerensklave dienen, wo er während Monaten unsägliche Qualen erlitt.⁵³

Ein Hoffnungsschimmer zeigte sich, als die Venezianer vor den Dardanellen am 26. Juni 1656 einen glänzenden Sieg erfochten und grosse Teile der osmanischen Flotte vernichteten. Stolz gab der Resident den Schweizern Kunde von diesem Ereignis, bei welchem 5000 christliche Sklaven befreit worden seien.⁵⁴ Auch Solothurn dankte dem Allmächtigen für diesen glücklichen Ausgang und bat Venedig um Auskunft, ob sich unter den Befreiten auch die Hauptleute Glutz und Haffner befänden. Dies war leider nicht der Fall, doch gab der Senat Anweisung, die beiden wenn möglich gegen gefangene Türken auszutauschen. Allein der unglückliche Glutz erlag wenig später den erlittenen Qualen und Entbehrungen.⁵⁵

Doch zurück zu der Niederlage der Venezianer vom Mai 1654! Durch ein Schreiben Oberst Büelers erfuhr man in Solothurn, dass

⁵³ von Arx, S. 510–513. Der Autor stützte sich auf Briefe aus einem privaten Nachlass, welche Glutz aus Istanbul über den dortigen französischen Botschafter de La Haye an seine Verwandten in Solothurn schickte.

⁵⁴ di Negri an Solothurn, 10. 8. 1656 (StASO: AH 2, 3), an Luzern (Ruckstuhl, S. 127), an Basel (StA Basel: Italienische Staaten, E 1). Vgl. Eickhoff, S. 135 ff.

⁵⁵ StASO: RM 1656, S. 445; di Negri an Solothurn, 5. 10. 1656 (AH 2, 3); von Arx, S. 514.

seine Truppen schwere Verluste erlitten hatten. Unter den vielen Toten, deren Zahl wir nicht kennen, befand sich auch sein Bruder.⁵⁶ Als Oberstleutnant hatte *Urs Büeler* das Regiment befehligt und war nun im Alter von 34 Jahren gefallen. Er hinterliess zu Hause Frau und drei minderjährige Kinder. Venedig schuldete ihm beträchtliche Summen nicht bezahlten Soldes, um deren Eintreibung sich der Oberst zu kümmern hatte.

Solothurn ersuchte Venedig auf Bitten Hans Jakob Büelers, diesem einen Urlaub von drei Monaten zu gewähren, damit er daheim die Interessen seines verstorbenen Bruders wahrnehmen wie auch seine eigenen Angelegenheiten regeln konnte. Der Senat wollte jedoch den Obersten erst nach Beendigung einer für das kommende Jahr geplanten neuen Kampagne ziehen lassen.⁵⁷ Da traf ihn ein weiterer Schicksalsschlag: Am 10. Februar 1655 verstarb seine Gattin *Beatrix Digier*. Auf diese Kunde hin gestattete ihm Venedig, den begehrten Urlaub unverzüglich anzutreten, mit der Erwartung, dass die Republik darnach erneut auf «seinen Mut und seine Tüchtigkeit» zählen könne.⁵⁸ Im Herbst traf Büeler in Solothurn ein, wo er sich, vor allen andern Geschäften, um die Obhut seiner verwaisten Kinder zu kümmern hatte. Dann aber musste er dem Auftrag Venedigs nachkommen, die grossen Lücken seines Regiments durch neue Werbungen aufzufüllen.

⁵⁶ di Negri an Dogen, 24. 10. 1654: «... con molti soldati delle loro compagnie habbino sacrificata la vita in servizio della Serenità Vostra nell'ultimo glorioso conflitto ai Dardanelli» (BA: Disp.). – Das Totenbuch von Solothurn verzeichnet zwei Stadtbürger, die 1654 in Candia verstorben waren, so ein Urs Gibelin (S. 158, 160).

⁵⁷ Doge an di Negri, 26. 12. 1654 (BA: Senato Corti 31, no. 167 b).

⁵⁸ StASO: Totenbuch Solothurn, Bd. 1, S. 163; di Negri an Dogen, 20. 2. (BA: Disp.); Doge an di Negri, 6. 3. 1655 (Senato Corti 32, no. 3 b).

4. BÜELERS BUNTSHECKIGES NEUES REGIMENT

Der Oberst auf Heimaturlaub

Oberst Büeler kehrte, offenbar zusammen mit den Überresten seiner Truppen, nach Solothurn zurück, wo er im Oktober 1655 eintraf. Zahlreiche Geschäfte warteten auf ihn, und die Zeit drängte, denn der Urlaub war ja befristet. Vor allem galt es die häuslichen Angelegenheiten zu regeln. Für seine verwaisten Kinder bestellte er in der Person des Eisenverwalters Hans Wyser, seines Schwagers, einen Vormund. Zudem sollten sie wieder eine Mutter erhalten. Büeler bewarb sich um die Hand der 24jährigen *Klara Helena vom Staal*, einer Tochter des bekannten Schultheissen Hans Jakob vom Staal, und bereits am 18. November fand die Trauung statt. Die junge Frau war, nach kurzer Ehe mit dem wohlhabenden Martin Bürgi, seit dem Vorjahre verwitwet und brachte ein Töchterchen in die neue Ehe. Die Verbindung mit einer der angesehensten Familien des Solothurner Patriziats mehrte natürlich das Prestige des aus dem Gewerbestand aufgestiegenen Soldaten. Klara Helena schenkte ihm in der Folge zwei weitere Töchter: 1656 Maria Franziska und 1663 Anna Margaretha.⁵⁹

Schon am 20. Oktober war Büeler vor den Rat getreten und hatte, als Zeichen des Dankes für das bewiesene Vertrauen, eine den Türken abgenommene schöne Muskete überreicht. Gleichzeitig wollte er damit die Gnädigen Herren günstig stimmen, denn er stellte ein neues Werbegesuch. Diesmal wünschte er eine Kompanie für eine Dienstzeit von fünf Jahren aufzustellen. Sie sollte nicht mehr auf Kreta, sondern in der Terra Ferma dienen, dem oberitalienischen Festlandbesitz Venedigs. Das hatte ihm der Senat zugestanden, damit man, trotz der schweren Verluste seines Regiments, weiterhin auf den Oberst zählen konnte. Der Solothurner Rat stimmte zu mit dem Hinweis, es befänden sich noch immer viele Müssiggänger und Fremde auf seinem Territorium. Offensichtlich war der Regierung nach wie vor daran gelegen, die eigenen Landeskinder vom venezianischen Dienste eher fernzuhalten.⁶⁰

Der Oberst setzte sich sodann für die finanziellen Forderungen der Witwe seines Bruders wie auch der Erben des Hauptmanns Glutz ein. Venedig hatte zwar versichert, man werde die geschuldeten Gelder «äusserst prompt und pünktlich» bezahlen, wolle aber zuvor deren

⁵⁹ StASO: Ehen Solothurn, Bd. 1; Taufen, Bd. 2.

⁶⁰ StASO: RM 1655, S. 613.

Abb. 7: Türkisches Luntenschlossgewehr des 17. Jahrhunderts; der Lauf ist mit Silberverzierungen tauschiert. Es dürfte sich hier um jene Muskete handeln, welche Oberst Büeler im Herbst 1655 dem Solothurner Rat überreichte. Kantonales Museum Altes Zeughaus Solothurn, Nr. 653. (Foto: MAZ)



genaue Höhe kennen.⁶¹ Jetzt erinnerte Solothurn die Republik an ihr Versprechen und machte klar, dass die Glutz 2000 Taler, Urs Büelers Erben einen Soldbetrag von nahezu 700 Dukaten oder 5500 Pfund zu fordern hatten.⁶² Letzteres entsprach dem Wert eines stattlichen Bürgerhauses! Venedig aber, stets kühl berechnend, schob die Begleichung der Schuld immer aufs neue hinaus. Weder die Bemühungen Oberst Büelers, der das Geld eintreiben sollte, noch erneute eindringliche Mahnungen des Solothurner Rates hatten Erfolg.⁶³ Die berechtigten Ansprüche der Hinterbliebenen wurden nicht oder höchstens ungenügend befriedigt.

Büelers Urlaub verlängerte sich infolge unerwarteter dramatischer Ereignisse. Im Januar 1656 entlud sich die Spannung zwischen den beiden eidgenössischen Glaubenslagern in einem offenen Konflikt, dem ersten Villmergerkrieg. Dem Waffengang zwischen Zürich und Bern und der katholischen Innerschweiz blieb Solothurn zwar fern und

⁶¹ Doge an di Negri, 5. 12. 1654 (BA: Senato Corti 31, no. 154).

⁶² Solothurn an di Negri, 17. 11. 1655 (BA: Disp.); März 1656 (StASO: Conc. AB 1, 78, S. 106).

⁶³ Solothurn an Venedig, 24. 2. 1657 (BA: Disp.), 1. 8. 1659 (StASO: BG 12, 3; Conc. AB 1, 80, S. 76 f.); Procuratio für Oberst Büeler, 9. 3. 1660 (StASO: Curiosa AB 5, 5, S. 187–189).

bemühte sich um die friedliche Beilegung des Streits. Doch als Anfang Februar ein dringliches Hilfsbegehren Luzerns eintraf, drohte auch der Vermittler in den Krieg hineingerissen zu werden, und der Kriegsrat mobilisierte zu Stadt und Land. Da sich zufällig auch Oberst Büeler hier aufhielt, sandte Schultheiss vom Staal seinen Schwiegersohn ins Fürstbistum Basel, um die dort bereitstehende Hilfstruppe abzuholen. Diese 200 Mann zu Fuss und 60 Reiter wurden neben angeworbenen Söldnern seinem Befehl unterstellt.⁶⁴ Aber glücklicherweise schwiegen bald darauf die Waffen, und am 7. März kam der Friede zustande. Damit entliess Solothurn Büeler aus seiner Pflicht, und er konnte sich der Werbung eines neuen Regiments zuwenden.

Büelers langer Werbefeldzug durch die Schweiz

Mit der Neurekrutierung seines Regiments nahm Oberst Büeler ein recht mühevolleres Unternehmen in Angriff. Es sollte seine Kräfte während Jahren derart stark in Anspruch nehmen, dass es sich lohnt, es im einzelnen zu verfolgen und die jeweils durch Ort und Zeit gegebenen Umstände zu beachten.

Obwohl der Bürgerkrieg nun beendet war, fanden die Werber vorerst nur geringen Zuspruch. Büeler musste Venedig wiederholt um Fristverlängerungen bitten. Immerhin, bis zum Ende des Sommers gelang es ihm, einige kleinere Trupps von 20 bis 30 Soldaten über die Alpen zu schicken, und im Oktober führte er selbst an die hundert Mann nach Bergamo hinunter.⁶⁵ Damit hatte er nun seine eigene Kompanie beisammen. Wieviele Solothurner sich neben den «Fremden» darunter befanden, wissen wir nicht.

Da sein Bedarf an Truppen weit über das bisher Erreichte hinausging, wandte sich der Oberst ein Jahr darnach mit einem neuen Gesuch an *Solothurn*. Hatte der Rat bisher seine Werbungen wohlwollend geduldet, so übte er jetzt auffällige Zurückhaltung. Es regte sich nämlich Widerstand von seiten des französischen Ambassadors. Weil Frankreich, das noch immer im Kriege mit Spanien stand, selber Söldner benötigte, war de La Barde das venezianische Begehren ein Dorn im Auge. Dass in Solothurn der Türkenkrieg seit der unglücklichen Schlacht bei den Dardanellen unpopulärer war als zuvor, machte er sich gerne zunutze. Er brachte das böse Wort in Umlauf, Büeler sei

⁶⁴ Patent für Büeler, 8. 2. 1656 (StASO: Conc. 81 a, fol. 58); vgl. E. Meyer, Hans Jakob vom Staal der Jüngere, S. 278 f.

⁶⁵ BA: Disp., 15. 1., 11. 3., 5. 8., 25. 9., 14. 10. 1656.

«ein Verkäufer von Christenblut».⁶⁶ Im Rate fand der Ambassador wieder geneigtes Gehör, seit sein schärfster Widersacher, der Schultheiss vom Staal, im Mai dieses Jahres verstorben war. Dies erfuhr nun dessen Tochtermann, als er am 19. September 1657 der Obrigkeit das Gesuch vortrug, durchreisende Fremde für sein Regiment anwerben zu dürfen. Das wurde ihm zwar erlaubt, doch mit Ausnahme französischer Söldner und solothurnischer Untertanen. Diesen für ihn unbefriedigenden Entscheid schrieb der Oberst den Einflüsterungen de La Bardes zu, der im übrigen erklärte, der venezianische Dienst sei nie durch öffentliches Dekret zugelassen worden.⁶⁷ Tatsächlich war der Grosse Rat nie befragt worden. Ende des folgenden Jahres schlug die Regierung eine Bitte des Obersten, 20 bis 25 durchziehende deutsche Soldaten anzuwerben, rundweg ab und hiess ihn sich mit der bisher gewährten Gnade zu begnügen.⁶⁸

Mehr Entgegenkommen zeigten die Gnädigen Herren erst, nachdem sich in der französischen Aussenpolitik gewisse Wandlungen abgezeichnet hatten. Während im September 1659 der Pyrenäenfriede dem Krieg mit Spanien ein Ende setzte, begannen sich die bisher guten Beziehungen zur Hohen Pforte so sehr zu trüben, dass Mazarin im folgenden Jahr den Venezianern tatkräftige Hilfe gewährte und ein Expeditionskorps nach Kreta entsandte. Jetzt hatte auch der Ambassador in Solothurn nichts mehr gegen Venedigs Wünsche einzuwenden. Der Rat gestattete nun seinem Mitbürger, Soldaten aller möglichen Nationen zu dinge, auch Franzosen! *Hans Jakob Brunner*, der 1628 geborene jüngste Bruder von Urs Büelers Witwe, zog hierauf als Hauptmann einer Kompanie über die Alpen; er diente bereits seit Jahren als Offizier unter Büeler.⁶⁹ Der Oberst erlangte auch in den folgenden Jahren die Werbeurlaubnis für Landstreicher wie einheimische Freiwillige, 1663 allerdings nur zur Auffüllung seiner eigenen, in der Terra Ferma stehenden Kompanie.⁷⁰

Die ihm von Solothurn auferlegten Beschränkungen zwangen Büeler, noch anderswo nach Söldnern Ausschau zu halten. Längst hatte denn auch Paolo Sarotti, Venedigs neuer Resident in Zürich, seine Fühler nach allen möglichen Richtungen ausgestreckt. Vorerst wandte er sich im Februar 1657 an den *Fürstabt von St. Gallen*, auf dessen Ver-

⁶⁶ Büeler an Sarotti, 13. 9. 1657: «... il Signor Ambasciatore di Franza dice a tutto il mondo ch'io sia venditore di sangue christiano per impedirmi la leva.» (BA: Disp.).

⁶⁷ StASO: RM 1657, S. 431 f. Büeler an Sarotti, Solothurn, 20. 9. 1657 (BA: Disp., Lettere di Zurigo).

⁶⁸ Büeler an Solothurn, Lugano, 30. 11. 1658 (StASO: AH 2, 3); RM 1658, S. 601.

⁶⁹ Pass für Brunners Kompanie, 30. 6. 1660 (StASO: Conc. AB 1, 81, S. 24 f. und 41); Sarotti an Dogen, 3. 7. 1660 (BA: Disp.).

⁷⁰ RM 1662, S. 368; 1663 S. 436.

ständnis er hoffte. Als Mittelsmann diente ihm der einflussreiche und wendige *Fidel von Thurn*, Hofammann von Wil und Vogt zu Rorschach, den der Abt wenig später zu seinem Landshofmeister, seinem Ersten Minister, berief. Mit der Einwilligung seines Landesherrn verpflichtete sich von Thurn zur Aufstellung einer Kompanie, welche an seiner Stelle sein Schwager Wirz von Rudenz als Hauptmann befehligen sollte. Der Abt erliess die nötigen Werbepatente, insbesondere für die Grafschaft Toggenburg. Von Thurn wurde von Venedig mit dem Ritterorden des heiligen Markus ausgezeichnet.⁷¹

So war das Terrain geebnet, als Oberst Büeler am 11. Juli in St. Gallen eintraf. Er ersuchte Abt Gallus um eine öffentliche Werbung mit Trommelschlag. In Rorschach besprach er sich mit Fidel von Thurn und bat um Empfehlungen an seine Freunde; dann schickte er die Werber ans Werk.⁷² Allein trotz allen Erwartungen verlief die Sache nicht nach Wunsch. Zum einen schreckte das Volk auch hier vor dem Gedanken zurück, den fremden Gefahren des Meeres ausgesetzt zu werden, und so wollte man im Rate des Abtes den Dienst auf die Terra Ferma beschränken. Zum andern beklagte sich der Oberst beim Residenten, dass die Kammer in Bergamo ihm das benötigte Werbegeld vorenthalte, so dass er sich gezwungen sehe, teure Anleihen aufzunehmen. Enttäuscht über all diese Widerwärtigkeiten, stellte er nach zwei Monaten die Werbung in den Stiftslanden ein.⁷³ Die bescheidene Truppe wurde in der Folge durch Nachlieferungen ergänzt, so dass doch noch eine stift-st. gallische Kompanie zustande kam.⁷⁴ Ob sie, wie gewünscht, in der Terra Ferma oder schliesslich doch in Dalmatien zum Einsatz gelangte, bleibt ungewiss.

Ein anderes, günstigeres Wirkungsfeld hoffte Büeler im Tessin vorzufinden. Sarotti machte ihn darauf aufmerksam, dass im Mailändischen, da der Friede bevorstand, zahlreiche Kriegsknechte von den dort stationierten Armeen wegliefen. Er riet ihm, doch zu versuchen, eine Anzahl dieser Flüchtigen für sein Regiment zu gewinnen.⁷⁵ Der Oberst folgte dem Rat und begab sich nach *Lugano*, wo wir ihn während des ganzen Jahres 1658 immer wieder antreffen. Der Ort empfahl sich, lag er doch nahe der Grenze und nicht weit von Ber-

⁷¹ StiASG: Tagebuch des Abts Gallus, Bd. 263, S. 334 f.; Céréssole, S. 170; P. Staerke, Fidel von Thurn, S. 29 f.

⁷² Sarotti an von Thurn, 7. 7. 1657 (StiASG: Familienarchiv von Thurn, Theke 34, Rubrik 78, Fasz. 1 c); Tagebuch des Abts, Bd. 263, S.358.

⁷³ von Thurn an Sarotti, 25. 9.; Sarotti an Dogen, 29. 9. 1657 (BA: Disp.); Büeler an Solothurn, 30. 8. 1659 (StASO: AH 2, 3).

⁷⁴ Sarotti an von Thurn, 17. 11. 1657 (StiASG: Familienarchiv von Thurn: a. a. O.); Abt an Sarotti, 21. 4. 1658 (BA: Disp.).

⁷⁵ BA: Disp., 22. 9. 1657.

gamo, dem Standort seiner Kompanie. Auch konnte ihm die hier beheimatete Familie des Obersten Giovanni Pietro Neuroni persönliche Beziehungen vermitteln. Bereits zu Anfang des Jahres nahm er seine Werbungen auf, unter Fremden wie Einheimischen. Im Frühherbst konnte dann ein *Hauptmann Tietri* eine Kompanie nach Bergamo führen.⁷⁶

Mit welcher unzimerlichen Methoden die Werber oft an ihr Ziel zu kommen suchten, zeigt ein Vorfall, der sich im Frühjahr ereignet hatte. Französische Soldaten, die sich auf dem Weg durch das Tessin befanden, wurden von Büelers Agenten offenbar tüchtig mit Wein traktiert, damit sie sich in berauschem Zustand in dessen Regiment verdingten. In der Folge entwickelte sich eine Schlägerei, und der zuständige Landvogt, ein Urner, büsste die Täter mit einer Geldstrafe. Büeler aber, statt die Busse zu bezahlen, schickte die sechs Franzosen auf die Galeeren, wogegen Frankreichs Botschafter in Venedig heftig protestierte. Der Oberst berief sich zu seiner Verteidigung auf die Verluste an Werbegeldern, die er erlitten hatte. Er musste sich noch zwei Jahre später wegen dieses Handels vor dem Urner Landrat verantworten, ob mit Erfolg, steht dahin.⁷⁷

Ende November 1658 wandte sich Büeler mit einem Schreiben an *Luzern*, das ihm bekanntlich schon sechs Jahre zuvor die Rekrutierung «herrenloser Gesellen» zugestanden hatte. Diesmal bat er, 25 bis 30 fremde, auf der Durchreise begriffene Soldaten anwerben zu dürfen. Die Häupter des Rats gaben ihre Zustimmung, und bald darnach führten luzernische Offiziere neue Söldner nach Italien.⁷⁸ Monate später erschien Büelers Oberstwachmeister *Florian Ebel* – offenbar ein Deutscher – in Luzern, um weitere Ausländer für den Krieg gegen den «Erbfeind des christlichen Namens» zu gewinnen, und mehrmals zogen in der Folge wieder Kriegsknechte über den Gotthard nach dem Waffenplatz Bergamo.⁷⁹

Unter ihnen befanden sich einige, die im Lande *Zug* rekrutiert worden waren. Hier, am Geburtsort seines Grossvaters, verfügte der Oberst wohl noch über persönliche Beziehungen. Jedenfalls erlaubte ihm der Zuger Rat am 2. April 1660, «das herrenloße Bätel- und

⁷⁶ Büeler an Sarotti, Lugano, 15. 2.; Sarotti an Dogen, 31. 8. 1658 (BA: Disp.). Zu den Neuroni: HBL, Bd. 5, S. 293.

⁷⁷ Cérésolle, S. 173; Solothurn an Uri, 8. 6. 1660 (StASO: Conc. AB 1, 82, S. 33 f.); BA: Disp., 5. und 19. 6. 1660.

⁷⁸ Büeler an Luzern, Lugano, 30. 11. 1658 (StA Luzern: AKT Archiv 1, Fach 1, Venedig Militärwesen, Sch. 143). Das Luzerner Ratsprotokoll weist keinen Eintrag darüber auf. Sarotti an Dogen, 14. 12. 1658, 4. 1. 1659 (BA: Disp.).

⁷⁹ Büeler an Luzern, Venedig, 30. 9. 1659 (StA Luzern: a. a. O.); Sarotti an Dogen, 6. 12. 1659, 10. 4. 1660 (BA: Disp.).

Abb. 8: Unterschrift Büelers in einem Brief an Luzern von 1658: «Underthänigster, gehorsamster und schuldwilligster diener Jo: Jacob Bueller, oberst». (Vgl. Anm. 78)

Lamdstreicher gesindt» in sein Regiment aufzubieten, ermahnte ihn jedoch, die Leute müssten gebührend besoldet und unterhalten werden.⁸⁰

Dieses ganze, langwierige Werbegeschäft kam nach wie vor nur mühsam voran. Besonders schwierig erwies sich die Suche nach Kadern. In den meisten Kantonen sei kaum noch ein Offizier aufzutreiben, klagte der Resident, und er fand das um so bedauerlicher, als genügend gewöhnliches Kriegsvolk vorhanden wäre. Das ganze Land sei ja voller «halbnackter Vagabunden».⁸¹ Doch gerade darin lag wohl eine Hauptursache für das mangelnde Interesse angesehener junger Männer am venezianischen Dienst. Für Frankreich oder Spanien mit Schweizer Söldnern ins Feld zu ziehen, erschien weit ehrenvoller, als eine bunt zusammengewürfelte Truppe von Fremden, Landstreichern und Bettlern zu befehligen! Welch ein Kontrast bot sich dar, als Ende Mai 1658 das stattliche Regiment der Zürcher und Berner in Venedig einmarschierte und dabei Büelers Ergänzungsgruppen begegnete! Oberst Weiss sprach in einem Bericht von ihrem elenden Zustand.⁸²

Nun setzte man seine Hoffnungen noch auf *Basel*. Seit Jahren standen ja Basler Hauptleute auf Kreta, wo sie sich mit ihren Kompanien an der Verteidigung Candias beteiligten.⁸³ Tatsächlich erfuhr Venedigs Resident durch seinen Gewährsmann in der RheinStadt, dass sich dort genügend Offiziere und Soldaten bereit fänden, um das Regiment des Solothurner Obersten zu verstärken. Nun, im September 1660, begab

⁸⁰ StA Zug: Stadt- und Amtratsprotokoll E 1/5, S. 76.

⁸¹ Sarotti an Dogen, 21. 2. 1660 (BA: Disp.).

⁸² Jegerlehner, S. 97.

⁸³ So ab 1652 Emanuel Heinrich Petri und Ferdinand Falkner, später der 1659 entlassene Leonhard Gut und David Richter, von dem noch 1663 zwei Söhne in Candia kämpften. StA Basel: E 2 und Ratsprotokoll Bd. 42, fol. 388 (1659); Céréssole, S. 162 ff., 169.

sich Büeler nach Basel, wo er mit drei Hauptleuten die Kapitulationsbedingungen aushandelte. Da die Regierung stillschweigend ihre Zustimmung gab, konnte unverzüglich mit der Rekrutierung begonnen werden. Noch vor Jahresende setzten sich die ersten 116 Mann in Marsch, grösstenteils kampferprobte Söldner. Es war nach den Worten Sarottis «una truppa bellissima».⁸⁴

Die Namen der Hauptleute sind nicht mit Sicherheit auszumachen. Einer von ihnen war offenbar *Hauptmann Locher*, der ältere Sohn von Oberst Jakob Locher. Noch Jahre später drängte Büeler den Vater, er möchte seinen Sohn zu neuen Werbungen anspornen.⁸⁵ Im weiteren begegnet uns ein Hauptmann Schönauer.⁸⁶ Die Mannschaften bestanden auch hier nicht allein aus einheimischen Bürgern und Untertanen; ein Teil stammte aus dem benachbarten Ausland. Der Resident war zu diesem Zwecke bereits an den Markgrafen von Baden gelangt; ebenso wurde im Elsass geworben, bis Frankreich dagegen Einspruch erhob.⁸⁷ Und im Sommer 1663 ersuchte ein Basler Hauptmann die vorderösterreichische Regierung in Freiburg i. Br. um freien Durchzug für die bereitstehenden dreissig Mann seines Fähnleins.⁸⁸

Dass reformierte Basler im Zeitalter der Glaubenskriege unter einem katholischen Solothurner Oberst dienten, mag erstaunen, war indessen durchaus nichts Aussergewöhnliches. Solches war auch im französischen Solddienst schon mehrfach vorgekommen. Und ausgerechnet hier, wo man auszog, um gegen den gemeinsamen «Erbfeind der Christenheit» zu kämpfen, mussten allfällige Skrupel weichen. Ausserdem: für das Seelenheil der evangelischen Mannschaften sorgte bestimmt ein eigener Feldprediger, wie das auch bei den Regimentern der Zürcher und Berner der Fall war.

So war nun nach jahrelangen mühsamen Anstrengungen Oberst Büelers neues Regiment endlich komplett. Gleich wie das frühere bestand es aus sieben oder acht Kompanien mit einem Sollbestand von je 150 Mann. Zwei davon stellte Solothurn, je eine weitere die Inner-schweiz (Luzern und Zug) sowie der Abt von St. Gallen, sofern diese noch nicht entlassen war⁸⁹; eine wurde von einem Tessiner, drei von Basler Hauptleuten ins Feld geführt. Zu seinem Oberstwachmeister

⁸⁴ Sarotti an Dogen, 11. 9., 2. und 16. 10., 25. 12. 1660 (BA: Disp.). Im Basler Ratsprotokoll findet sich kein Eintrag darüber.

⁸⁵ BA: Disp., 15. 10. 1661; 8. 12. 1663; 5. 1., 15. und 22. 3. 1664.

⁸⁶ BA: Disp., 9. 9. 1662.

⁸⁷ BA: Disp., 10. 4. 1659; 11. 6. 1661; 13. 12. 1664.

⁸⁸ Vorderösterreichische Regierung an Basel, 21. 6. 1663 samt einem Gesuch von Hptm. Albert Saladin (StA Basel: E 1).

⁸⁹ Der Abt stellte 1662 unter dem Toggenburger Hptm. Josua Grob eine weitere Kompanie, die aber Oberst Neuroni unterstand (Staerke, S. 30).

hatte Büeler bekanntlich einen Florian Ebel bestellt; wer ihn selbst als Oberstleutnant vertrat, ist nicht bekannt. Die Mannschaften setzten sich aus Freiwilligen der beteiligten Orte, ausländischen Söldnern sowie aus zwangsweise rekrutierten Bettlern und Landstreichern, ungeliebten Randsiedlern der damaligen Gesellschaft, zusammen. Wie gross der Anteil der verschiedenen Gruppen war, lässt sich anhand der Quellen nicht feststellen.

Zwischenfälle auf dem Weg nach Italien

Der ungehinderte Zugang zu den Alpenpässen war für diesen Soldienst von erstrangiger Bedeutung. Gleich zu Beginn des kretischen Krieges hatte Venedig von allen Innerschweizer Kantonen sowie von Graubünden das freie Durchzugsrecht für seine Kriegsvölker erlangt und teuer bezahlt. Damit konnten die Söldner sowohl über den St. Gotthard wie über den Splügen nach Italien gelangen. Um sie besser im Auge zu behalten und Zwischenfälle mit dem Landvolk zu vermeiden, mussten sie in kleineren Gruppen durchmarschieren; das hatte insbesondere Zürich ausdrücklich verlangt.⁹⁰ So zogen fortan Trupps von zwanzig bis höchstens fünfzig Mann unter dem Befehl eines «Anführers» (*conduttore*) Richtung Italien.

Die *Gotthardroute* wurde wiederholt auch von Oberst Büelers Truppen begangen.⁹¹ Der Weg führte von Luzern über den See und passwärts durch das Urnerland, dann durch die ennetbirgischen Vogteien bis nach Lugano; von dort gelangten die Söldner über spanisch-mailändisches Gebiet und durch das untere Veltlin schliesslich zu ihrem Waffenplatz Bergamo. Für diese Strecke benötigten sie, je nach Jahreszeit, zehn bis zwölf Tage.⁹²

Der Durchmarsch vollzog sich, allen Zusicherungen und Passbescheinigungen zum Trotz, keineswegs immer reibungslos. Behördliche Willkür, aber auch Zusammenstösse zwischen Söldnern und der einheimischen Bevölkerung sorgten zuweilen für Zündstoff, ja führten gar zu innereidgenössischen Konflikten. Bestimmt hatten Landleute da und dort unter dem vielen durchziehenden Kriegsvolk zu leiden, in dessen bunt zusammengewürfelten Scharen sich mancher gefährliche Raufbold befand.

⁹⁰ Cérésolle, S. 154 ff.

⁹¹ So schon 1653 (BA: Disp., 1. 3. 1653).

⁹² Vgl. F. Glauser, *Der Gotthardtransit*, S. 16 ff.; R. Bolzern, *Spanien, Mailand und die katholische Eidgenossenschaft*, S. 86 ff. Ein Beispiel für die benötigte Zeit gibt Ruckstuhl, S. 189.

Zu einem ersten Zwischenfall kam es, als zu Beginn des Jahres 1658 ein solothurnischer Söldnertrupp aus unbekanntem Gründen in Uri festgehalten und erst auf wiederholtes Ersuchen Solothurns freigelassen wurde. Drei Jahre später ereignete sich ein schwererer Vorfall. In einem Wirtshaus des Urserentals gerieten Soldknechte in einen heftigen Streit, dem ein Basler Anführer zum Opfer fiel. Die Talleute versperrten hierauf der Truppe den Weg, und es bedurfte der dringlichen Bitte Solothurns, damit die Urner Behörden sie weiterziehen liessen.⁹³ Es kam auch vor, dass da oder dort übertrieben hohe Passgebühren verlangt wurden. So forderte ein Schwyzer Landvogt ennet dem Gotthard von einem Trupp Luzerner aus unserem Regiment eine Abgabe von acht Dublonen, welche dann aber nach Intervention des Land-schreibers von Beroldingen, eines Vertrauten Sarottis, reduziert wurde.⁹⁴ Trotzdem, solche zusätzlichen Kosten gingen zu Lasten des Obersten; er musste sie aus seinen eigenen Mitteln bestreiten.

Nicht ohne Risiken war auch das Passieren des mailändischen Territoriums, denn zwischen Spanien und der Markusrepublik herrschten nicht immer die besten Beziehungen. Diese Erfahrung hatte Büeler schon früh machen müssen. Als einmal ein Trupp seiner Soldaten am Ostzipfel des Luganersees, bei Porlezza, an Land ging, wurden sie angehalten und als Gefangene ins Schloss von Como verbracht. Erst als der Doge beim Gouverneur intervenierte, kamen sie frei.⁹⁵ Es konnte aber auch geschehen, dass spanische Offiziere durchziehende Kriegsknechte heimlich abwarben und für ihren eigenen Dienst gewannen. Ein solcher Vorfall veranlasste Venedig zu einem energischen Protest sowohl in Madrid als auch in Mailand.⁹⁶

Um derartige Risiken zu vermeiden, nahmen Büelers Truppen ihren Weg vermehrt über den *Splügenpass*. Über Zürich- und Walensee gelangten sie nach Chur, dann durch Viamala und Rheinwald zur Passhöhe; von dort erfolgte der Abstieg nach Chiavenna und ins ebenfalls bündnerische Veltlin, wo bei Morbegno der Weg über den San Marco-Pass nach Bergamo abzweigte. Diesen Passübergang hatte Venedig 1603 geöffnet, damit man nicht mehr gezwungen war, mailändisches Gebiet zu betreten.⁹⁷

So gut die Bündner Route auch ausgebaut war, in harten, schnee-reichen Wintern wurde sie zeitweise unpassierbar wie beispielsweise im Januar 1653, als der Kurier aus Bergamo nicht mehr durchkam.

⁹³ Solothurn an Uri, 9. 1. 1658 (StASO: Conc. AB 1, 79, fol. 59); 4. 1. 1661 (AB 1, 82, S. 92 f.).

⁹⁴ BA: Disp., 6. 12. 1659.

⁹⁵ Doge an di Negri, 4. 4. 1654 (BA: Senato Corti 31, no. 16).

⁹⁶ Doge an Giavarina, 21. 6. 1664 (BA: Senato Corti 41, no. 112 b).

⁹⁷ Bolzern, S. 212, 217.

Wagte man es trotzdem, so brauchte es wenig, um von einer Lawine erfasst zu werden oder in den Abgrund zu stürzen, Gefahren, wie sie später die Armee General Macdonalds erlebte, als sie in den ersten Dezembertagen des Jahres 1800 im Schneesturm den Splügen überstieg.⁹⁸

Auch auf dieser Route konnten sich im übrigen unliebsame Vorkommnisse ereignen. So liess einmal der bernische Landvogt in der Grafschaft Baden einen Trupp von Büelers Söldnern während Stunden aufhalten und gab ihnen den Weg erst frei, nachdem sie ihm eine beträchtliche Abgabe entrichtet hatten. Der venezianische Resident beschwerte sich während der Tagsatzung bei Bürgermeister Waser und Stadtschreiber Hirzel von Zürich über diese Willkür und erhielt die Zusage, dass solches künftig nicht mehr geschehen werde.⁹⁹ Ein anderer Zwischenfall hatte sich ein Jahr zuvor am Splügen zugetragen. Bei Campodolcino hatte sich eine Gruppe einheimischer Maurer Soldaten unseres Obersten in den Weg gestellt; bei der darauf folgenden Schlägerei erlitt einer der Maurer erhebliche Verletzungen. Ein Urs Dürholz von Solothurn wurde festgenommen und der Begleitoffizier der Truppe zu einer Busse von 25 Dublonen verknurrt. Der Solothurner Rat bedauerte den Zusammenstoss und versicherte die Bündner Behörden seiner Freundschaft; gleichzeitig bat er um Freilassung des Inhaftierten, da dieser aus Notwehr gehandelt habe.¹⁰⁰

Natürlich kam es immer wieder vor, dass der eine oder andere es bereute, fremdes Handgeld genommen zu haben, und deshalb bei erster bester Gelegenheit zu desertieren suchte. So etwa jener Thurgauer, der sich in Zürich, während seine Truppe das Schiff bestieg, aus dem Staube machte.¹⁰¹ Auch solches geschah zum Schaden des Obersten, der die Werbegelder aus seiner eigenen Tasche vorschliessen musste.

Der Einsatz in der Terra Ferma und in Dalmatien

In *Bergamo* angekommen, wurden die verschiedenen Trupps ihren Kompanien zugeteilt. Die stark ummauerte Stadt am Fusse der Alpen diente Venedig als Waffenplatz für die von Norden kommenden Söldner, die «Oltramontani». Hier wurden sie eingekleidet und ausgerü-

⁹⁸ BA: Disp., 1. 2. 1653. – Zu Macdonalds Marsch vgl. Kurt Wanner (Hg.), Splügen, ein Dorf, ein Pass, 1972, S. 100–103.

⁹⁹ BA: Disp., 23. 2. und 15. 3. 1664.

¹⁰⁰ Solothurn an die Drei Bünde, 20. 3. 1663 (StASO: AB 1, 83, S. 28 f.)

¹⁰¹ BA: Disp., 2. und 9. 9. 1662.

stet, gemustert und erstmals besoldet. In den folgenden Wochen oder Monaten übten sie sich im Gebrauch der Waffen und exerzierten, bis sie der Marschbefehl erreichte.

Büelers Kompanie war bekanntlich für den Dienst in der *Terra Ferma* bestimmt, dem venezianischen Herrschaftsgebiet in Oberitalien. So gelangte sie nicht an die Front, sondern diente in der Etappe als Garnisonstruppe. Gewöhnlich war sie in Bergamo stationiert, wo sie der Oberst auf seinen Werbereisen leicht erreichen konnte. Zeitweise wurde sie jedoch in andere Plätze verlegt. 1660 finden wir sie beispielsweise in *Legnago* an der Etsch, einem Städtchen südöstlich von Verona.¹⁰² Drei Jahre später lag die Truppe in *Asola* im Herzogtum Mantua, wo Venedig ein wachsames Auge auf das benachbarte Savoyen hielt. Büeler wünschte allerdings, dass sein Fähnlein wieder in das näher gelegene Bergamo käme.¹⁰³ Dazu bewog ihn noch ein anderer Umstand. In *Asola* herrschte nämlich zu jener Zeit eine äusserst ungesunde, Fieber erregende Luft, über die sich der ebenfalls hier stationierte Basler Hauptmann Locher beklagte.¹⁰⁴ Ausser der Kompanie des Obersten, welche übrigens über die vorgesehenen fünf Jahre hinaus diente, und derjenigen Lochers verblieb möglicherweise auch das Fähnlein aus der Fürstabtei in der *Terra Ferma*, wie es ja die *St. Galler* gewünscht hatten.

Wo aber gelangten die übrigen Einheiten zum Einsatz? Der Berner Oberst Weiss berichtete seiner Obrigkeit Ende Mai 1658 aus Venedig, er habe hier Ergänzungsgruppen der Obersten Büeler und Danse angetroffen, die nach *Candia* bestimmt seien.¹⁰⁵ Das konnte jedoch lediglich für die Mannschaften des Genfers zutreffen, denn es fehlt sonst jeder Hinweis, wonach in diesen Jahren Soldaten des Solothurner Obersten auf *Kreta* gestanden hätten. Dort kämpften nun andere Verbände, beispielsweise die Truppen des Tessiner Obersten *Neuroni*, der später bei *Candia* sein Leben verlor.¹⁰⁶ Büelers Kompanien dagegen wurden an die dalmatinische Küste im heutigen *Kroatien* verbracht.

Dalmatien mit seinen gut befestigten Hafenstädten, Stützpunkten auf Venedigs Seeweg in die *Levante*, war von hoher strategischer Bedeutung. Schon zu Beginn des Krieges hatten hier starke türkische Kräfte einen Vorstoss unternommen, um an der *Adria* Fuss zu fassen, doch waren sie zurückgeschlagen worden. Dann herrschte während Jahren *Waffenruhe*, bis wieder Gefahr aufzog. In *Istanbul* gebot als neuer *Grosswesir* der unbestechliche greise *Mechmed Köprülü*. Mit

¹⁰² BA: Disp., 2. 10. 1660.

¹⁰³ BA: Disp., 24. 5. 1663.

¹⁰⁴ *Céréssole*, S. 177.

¹⁰⁵ *Jegerlehner*, S. 97.

¹⁰⁶ *HBL* Bd. 5, S. 293.

harter Hand ergriff er die Zügel des Reiches und verstärkte die militärischen Anstrengungen, auch in Dalmatien. Im Frühjahr 1657 stiessen osmanische Truppen gegen die Städte Cattaro (Kotor) und Spalato (Split) vor; doch gelang es den Venezianern in monatelangen Kämpfen, den Ansturm abzuwehren. Im folgenden Jahr legten sie dann die sechs Zürcher und Berner Kompanien des Regiments Weiss in die beiden gefährdeten Hafenstädte. Von 1659 bis 1661 unternahmen die Türken neue Angriffe und drangen aus dem bosnischen Bergland über Spalato nordwärts bis Zara (Zadar) vor. Sie vermochten aber keine dieser Hafenburgen einzunehmen.¹⁰⁷

Zu dieser Zeit standen nun auch Truppen unseres Regiments in Dalmatien, wo sie seit 1659 nachzuweisen sind.¹⁰⁸ Ein in diesem Jahre zu Kriegsdienst verurteilter Basler Bürger sollte auf Bitte seiner Obrigkeit wegen der elenden Lage von Frau und Kindern 1662 entlassen werden. Er diente in einer Kompanie Büelers, welche in *Sebenico* stand.¹⁰⁹ Sebenico (Šibenik) lag im mittleren Dalmatien an einer Flussmündung mit vorgelagerten Inseln. Durch mehrere Festungen geschützt, lehnte sich die Stadt an einen schroff aufsteigenden Felsen. 1647 war sie von 30 000 Türken angegriffen worden, doch hatten die Verteidiger, eine international zusammengesetzte Söldnertruppe unter einem deutschen Condottiere, den Ansturm abgeschlagen.¹¹⁰ Nun waren also Verbände von Oberst Büeler in Sebenico einquartiert, andere möglicherweise in Spalato, wo sich ja im Oktober 1660 das entlassene Regiment Weiss wieder eingeschifft hatte. Eine weitere Kompanie unseres Regiments stand auf der Insel *Korfu*, welche den Zugang zur Adria kontrollierte und notfalls venezianischen Galeeren Unterschlupf bot.¹¹¹

Ausser diesen spärlichen, rein zufälligen Angaben besitzen wir keine näheren Informationen über Büelers Truppen in Dalmatien. Während Solothurns Hauptleute in französischen Diensten, aber auch die Obersten Werdmüller und Weiss, ihren Obrigkeiten regelmässig Lageberichte zukommen liessen, sind von Oberst Büeler und seinen Offizieren leider keine solchen Schreiben überliefert, weder in Solothurn, noch in Basel oder Luzern. Wir wissen daher nicht, ob ihre Kompanien überhaupt je in Scharmützel mit den Türken verwickelt

¹⁰⁷ Kretschmayr, S. 330 f.; Eickhoff, S. 93.

¹⁰⁸ Ein Sebastian Graf von Basel soll sich dort in einer Kompanie Büelers befinden (BA: Disp., 27. 9. 1659).

¹⁰⁹ Die Kompanie befehligte ein Hauptmann Clavan (BA: Disp., 4. 11. 1662).

¹¹⁰ Eickhoff, S. 91 f.

¹¹¹ Stadtschreiber Kaspar Hirzel von Zürich bat um Entlassung Johann Felix Hirzels, der als Soldat in dieser Kompanie unter Hauptmann Valleri diente. (BA: Disp., 13. 1. 1662). – Handelte es sich um einen Waller aus Zug?



Abb. 9: Karte
Dalmatiens
(Eickhoff, S. 85).

wurden, ein Kleinkrieg, der übrigens bald völlig erlahmte. Die Kämpfe verlagerten sich nach Nordosten, wo die Osmanen 1663 ins habsburgische Ungarn vorstießen; doch wurde dieser Krieg bereits im darauffolgenden Jahre beendet. An der Adria aber schwiegen die Waffen.

Obwohl also Büelers Kompanien an keinen bedeutenden Kampfhandlungen beteiligt waren, ist anzunehmen, dass eine grössere Anzahl Söldner ihre Heimat nicht wiedersahen. Sicher unterschied sich ihre Lage nicht wesentlich von den unerfreulichen Verhältnissen, die damals im Regiment Weiss herrschten. Abgesehen von ungenügender Besoldung und mangelhafter Verpflegung litt die Truppe unter Durchfall, fiebrigen Seuchen und Geschlechtskrankheiten, die zahlreiche Opfer forderten. Der Bestand dieses Regiments war innert zwei Jahren auf beinahe die Hälfte zusammengeschrumpft.¹¹² Aber auch die in Italien verbliebenen Truppen Büelers beklagten sich bekanntlich über das teilweise ungesunde Klima. Dass der Oberst laufend Nachwerbungen betrieb, bis ins Frühjahr 1664, beweist, dass er viele entstandene Lücken auffüllen musste.¹¹³

Im August 1664 verstarb Hans Jakob Büeler. Das weitere Schicksal des Regiments bleibt unklar. Sicher ist nur, dass Hauptmann Brunner von Solothurn im Herbst seine Entlassung begehrte.¹¹⁴ Die Kompanie des Obersten in der Terra Ferma sollte auf Bitten der Witwe seines Bruders Urs nicht anderweitig vergeben oder aufgelöst werden. Vielmehr ersuchte sie darum, dass das Fähnlein ihrem siebzehnjährigen Sohne Johann Heinrich auf gewisse Zeit übertragen werde, als Entschädigung für die noch immer geschuldeten Gelder.¹¹⁵ Ob die Signorie diesem von der Obrigkeit unterstützten Begehren entsprach, ist allerdings fraglich. Wir wissen auch nicht, was mit den übrigen Kompanien geschah. Sie dürften einem andern Obersten unterstellt worden sein, möglicherweise Jakob Locher von Basel.¹¹⁶

In den folgenden Jahren verstärkten die Türken ihre Anstrengungen, um das so hart umkämpfte Candia endlich zu bezwingen. Im September 1669 war es so weit. In der belagerten Festung erkannte man die Sinnlosigkeit eines weiteren Widerstands. Der Kommandant Francesco Morosini übergab die Stadt dem Grosswesir Achmed Köprülü,

¹¹² Jegerlehner, S. 98–102.

¹¹³ Von Januar bis März marschierten jeden Monat Detachemente von durchschnittlich 30 Mann aus Solothurn und Basel (Hptm. Locher) nach Bergamo (BA: Disp., 5. 1., 23. 2., 15. und 22. 3. 1664).

¹¹⁴ Solothurn an Giavarina, 7. 11. 1664 (StASO: Conc. AB 1, 83, S. 245 f.).

¹¹⁵ Solothurn an Dogen, 27. 12. 1664 (AB 1, 83, S. 258 f.).

¹¹⁶ Noch 1669 übertrug Oberst Locher dem Luzerner Hans Jakob an der Allmend eine Kompanie von 100 Mann (Peter Hoppe, Zum Luzerner Patriziat im 17. Jahrhundert. In: Luzerner Patriziat, Luzern/München 1976, S. 469).

der den tapferen Verteidigern ehrenvolle Bedingungen und den freien Abzug gewährte. Venedig verlor Kreta an das Osmanische Reich, blieb aber im Besitz der in Dalmatien gemachten Eroberungen.

Oberst Büelers Geldsorgen, Krankheit und Tod

In steigendem Masse bedrückten den Oberst finanzielle Sorgen. Da waren einmal die noch immer unbefriedigten Ansprüche der Erben seiner verstorbenen Hauptleute. Er hatte sich verpflichtet, das für Hauptmann Glutz entrichtete Lösegeld von Venedig zurückzufordern sowie den restlichen Sold seines Bruders einzutreiben. In dieser Sache begab er sich im August 1659 nach Venedig, musste aber rasch erkennen, welch mühsame Aufgabe ihm bevorstand. «Weilen die Negotien bey dißer Republicque so langsamen fortgang gewinnen, mueß Ich mich so lang allhier verweylen», meldete er seiner Obrigkeit. Trotzdem hoffe er, bald heimreisen zu können und den Gnädigen Herren Bericht zu erstatten.¹¹⁷ Doch noch im folgenden Februar sass er in der Lagunenstadt, von wo aus er den Ratsherrn Philipp Glutz um Zusendung einer lateinisch verfassten Vollmacht ersuchte, welche er umgehend erhielt. Erst im Frühsommer kehrte er in die Heimat zurück, wo er die ins Stocken geratenen Werbungen neu «anheizen» musste.¹¹⁸ All seinen Bemühungen zum Trotz zeitigten die Verhandlungen mit den wendigen Venezianern nicht den erhofften Erfolg, denn noch Jahre später wartete Urs Büelers Witwe umsonst auf das ihr zustehende Geld.

Der Oberst hatte aber auch seine eigenen Geldprobleme. Wiederholt beschwerte er sich beim Residenten darüber, dass ihm die *Werbegelder*, die sogenannten «Donative», vorenthalten würden, so dass er sie aus der eigenen Tasche vorstrecken müsse. Da er jedoch selbst nicht über genügend flüssige Mittel verfüge, sei er gezwungen gewesen, Darlehen aufzunehmen, deren Zinsen nun «das Kapital auffrassen».¹¹⁹ Drei Jahre darnach klagte er von neuem, er sehe sich ausserstande, die Werbegelder im voraus zu finanzieren. Pro Kopf hatte er ein Donativ von 13 Scudi zu bezahlen, was nahezu 15 Dukaten oder 117 solothurnischen Pfund entsprach. Sollten ihm diese Gelder nicht zukommen, müsste er die Werbungen unterbrechen oder gar einstellen. Sarotti suchte ihn mit allerlei Versprechungen zu beschwichtigen.¹²⁰

¹¹⁷ Büeler an Solothurn, 30. 8. 1659 (StASO: AH 2, 3).

¹¹⁸ Von Arx, S. 517; BA: Disp., 5. 6. 1660. Vgl. oben Anm. 63.

¹¹⁹ Büeler an Sarotti, 20. 9. 1657 (BA: Disp.).

¹²⁰ BA: Disp., 2. und 16. 10. 1660. – 1 Scudo = 7 Lire; 1 Ducato = 6¹/₅ Lire (Kretschmayr, S. 157 f.).

Stand es so schlimm um *Büelers Finanzen*? Sarotti, der wohl darüber im Bild war, empfahl der Signorie, seinem Begehren zu entsprechen, da sonst der venezianische Dienst Schaden nehmen müsste. Der Oberst sei «ohne Geld und voller Schulden».¹²¹ Tatsächlich war er genötigt, in Solothurn verschiedene Darlehen aufzunehmen. Privaten Geldgebern und der Zunft zu Schifflenten schuldete er gesamthaft ein Kapital von 5933 Solothurner Pfund, wie aus dem später erstellten Inventar hervorgeht.¹²² Diese Summe entsprach beinahe dem Halbjahreseinkommen, das er als Oberst bezog; sie kam dem anderthalbfachen Wert seines Wohnhauses gleich. Der Betrag reichte andererseits aus, um fünfzig Söldnern das Werbegeld zu bezahlen!

Im Frühjahr 1661 entschloss sich der Bedrängte, seine Forderungen persönlich in Venedig vorzubringen, doch kurz vor seiner Abreise wurde er aufs *Krankenlager* geworfen.¹²³ Aus Solothurn schrieb er dem Residenten, die Ärzte hätten ihm eine Luftveränderung von einigen Monaten verordnet. Aus diesem Grunde, ebenso aber infolge seines Geldmangels, müsse er die Werbetätigkeit abbrechen. Sollte man ihm die benötigten Mittel zur Verfügung stellen, so würde er später seine Arbeit wieder aufnehmen, auf verschiedenen Plätzen neue Hauptleute suchen und zur Truppe nach Italien zurückkehren.¹²⁴ Welcher Art seine Krankheit war, erfahren wir nicht. Sarotti berichtete etwas sibyllinisch, der Mann sei «an Seele, Körper und Geldbeutel krank».¹²⁵ Büeler unterzog sich im Sommer einem längeren Kuraufenthalt, der ihn zuerst ins Bad Pfäfers, dann nach St. Moritz führte.¹²⁶

Da verbreitete sich im Spätherbst auf einmal das Gerücht, Oberst Büeler sei in Solothurn gestorben. Wegen seiner starken Verschuldung löste die Nachricht an verschiedenen Orten der Schweiz Bestürzung aus. Zahlreiche Gläubiger bedrängten den Vertreter Venedigs und forderten die unverzügliche Bezahlung der gestundeten Soldbeträge. Sarotti blieb gelassen und meldete dem Dogen, er gedenke lediglich auf jene Bittsteller zu reagieren, die von ihren Regierungen Unterstützung erhielten. Diese Kantone werde er ersuchen, Venedig weiterhin

¹²¹ Sarotti an Dogen, 25. 12. 1660: «... Bueller senza denaro con molti debiti...» (BA: Disp.).

¹²² Büeler schuldete 1664 Hptm. Hans Jakob Arregger d. J. 3333 lb (1000 Kronen), Hans Wyser und Lorenz Galli 1000 lb, Gemeinmann Urs Sury 400 lb, der Schifflenten-Zunft 1200 lb samt 4 Jahreszinsen. Ferner schuldete er dem Stadtseckel 2248 lb und 6 Jahreszinsen. (StASO: Inventare Solothurn Bd. 5, Nr. 24 a, fol. 218 ff.).

¹²³ BA: Disp., 19. 3. und 2. 4. 1661.

¹²⁴ Büeler an Sarotti, 5. 5. 1661 (BA: Disp.).

¹²⁵ Sarotti an Dogen, 9. 4. 1661 (BA: Disp.).

¹²⁶ Sarotti an Dogen, 23. 7. 1661 (BA: Disp.).

ihr Wohlwollen zu bewahren, mindestens aber den Truppen freien Durchzug zu gewähren. Viele atmeten erleichtert auf, als sich die Kunde von Büelers Ableben als leeres Gerücht herausstellte.¹²⁷

Die Worte des Diplomaten machen klar, wie leicht man über berechnete Ansprüche von Leuten hinwegging, die doch Leib und Leben für die Republik einsetzten. Freilich, gemessen an den gigantischen Summen, welche Venedig in diesen langen und letztlich vergeblichen Krieg investierte, nahmen sich Forderungen wie die obgenannten als Bagatelle aus. Lästige Mahner suchte man mit schönen Worten abzuspeisen und liess sich nur notfalls herbei, das eine oder andere Versprechen einzulösen. Solch bittere Erfahrungen machten alle Schweizer Offiziere. Oberst Werdmüller stellte einmal lakonisch fest, dass man «hier niemandem glauben kann».¹²⁸ Das hinderte ihn allerdings nicht daran, erneut in den venezianischen Dienst zu treten, wo er bis Kriegsende in Candia als General die Artillerie kommandierte. Nicht anders Büeler. Einigermassen genesen, suchte er wieder seine Truppe in Italien auf und bemühte sich dann offenbar, in Venedig zu seinem Geld zu kommen. Im Sommer 1662 kehrte er in die Schweiz zurück, wo er, hauptsächlich in Solothurn und Basel, neue Werbungen betrieb. Auch jetzt beklagte er sich über die zu knapp bemessenen Werbegelder.¹²⁹

Im Sommer 1664 erkrankte der Oberst aufs neue, woran, ist unbekannt. Nach mehrwöchigem, äusserst schmerzvollem Krankenlager verstarb er am 8. August im Alter von achtundvierzig Jahren. Im Beisein der gesamten Geistlichkeit wurde er feierlich beigesetzt.¹³⁰ Da er eine «schwere Schuldenlast» hinterliess, wandte sich die Regierung mit einem Bittschreiben an Francesco Giavarina, Sarottis Nachfolger in Zürich. Er sollte sich bei der Signorie dafür verwenden, dass die noch schuldigen Soldrestanzen, «eine namhafte Summe», der Witwe des Obersten ausbezahlt würden; nur so könne sie für den Unterhalt der Kinder aufkommen. Venedig antwortete, man werde die nötigen Anordnungen verfügen; weil jedoch ein anderer Oberst, offenbar ein Gläubiger Büelers, selber Anspruch auf das fragliche Geld erhebe, müsse zuvor ein Gericht in dieser Sache entscheiden.¹³¹ Monate später traf ein förmliches Schreiben des Dogen Domenico Contarini ein, worin er versicherte, dass man in Venedig in Dankbarkeit der Verdienste Oberst Büelers gedenke. Deshalb wolle man, auch zu Ehren

¹²⁷ BA: Disp., 3. und 17. 12. 1661.

¹²⁸ Jegerlehner, S. 84.

¹²⁹ BA: Disp., 8. 7. 1662; 24. 5. 1663.

¹³⁰ StASO: Totenbuch Solothurn Bd. 1, S. 187.

¹³¹ Solothurn an Giavarina, 7. 11.; Giavarina an Solothurn, 11. 12. 1664 (StASO: Conc. AB 1, 83, S. 245 f.; AH 2, 4).

Solothurns, sein Möglichstes tun, um das Los der Hinterbliebenen zu erleichtern.¹³² Ob den schönen Worten diesmal Taten folgten? Die Quellen schweigen sich darüber aus.

Was hat Büeler in diesen zwölf Jahren Dienst für Venedig geleistet, und was haben sie ihm gebracht? Als Truppenführer an der Front hatte er sich nur während seiner Expedition auf Kreta 1654/55 zu bewähren, und die Serenissima sprach ihm ihre Anerkennung aus. Später diente seine eigene Kompanie als Garnisonstruppe in verschiedenen Städten Oberitaliens, während der Hauptharst des Regiments an der dalmatinischen Küste und auf Korfu stand, ohne in grössere Kampfhandlungen verwickelt zu werden. Ob er diese Truppen je besuchte, ist nicht überliefert. Seine Hauptaufgabe bestand in der Organisation der Werbungen, eine oft mühsame Arbeit, die er während Jahren mit Eifer besorgte. Unentwegt auf der Suche nach Offizieren und Mannschaften, führte ihn der Weg in verschiedenste Gegenden der Schweiz, dann wieder nach Bergamo oder Venedig. Der Verkehr mit den zivilen und militärischen Behörden erforderte Beharrlichkeit und Geschick, wobei ihm auch seine guten Sprachkenntnisse und ein ausgeprägter Geschäftssinn zustatten kamen, besonders im Umgang mit den Venezianern. Trotzdem, all das bewahrte ihn nicht vor bitteren Enttäuschungen. Der Oberst erwarb sich in diesem Dienste nicht den erhofften Reichtum; er sah sich vielmehr am Ende vor einem Schuldenberg. Und schliesslich hatte er früh auch seine physischen Kräfte verbraucht.

Venedig muss Büeler den *St. Markusorden* verliehen haben und dies im Jahre 1655, bevor er seinen Urlaub antrat. Zwar findet diese Ehrung in den Schreiben des Residenten keine Erwähnung; aber anlässlich seiner zweiten Vermählung wird der Oberst als «nobilis» und bei seinem Tode als «eques» (Ritter) aufgeführt.¹³³ Sein gestiegenes Ansehen kam in der Verbindung mit der Tochter des Junkers und Schultheissen vom Staal sichtbar zur Geltung. Andererseits konnte er sich als Befehlshaber einer so disparaten Truppe nicht am Prestige seiner Zeitgenossen messen, die ihre Regimenter dem französischen König zuführten. Alle diese Obersten – Wolfgang Greder, Ludwig von Roll, Heinrich Sury – hatten einen Sitz im Grossen Rat inne; Jakob von Stäffis-Mollondin wurde gar zum Altrat gewählt. Hans Jakob Büeler hingegen bekleidete in Solothurn nie ein öffentliches Amt. Der volle Eintritt ins Patriziat blieb ihm versagt. Erst seinem Grossneffen Urs Viktor sollte später dieser Schritt gelingen.

¹³² Doge an Solothurn, 7. 2. 1665 (1664 nach venez. Stil!), Pergament mit Siegel (StASO: Urkunden).

¹³³ StASO: Ehen Solothurn, Bd. 1, S. 274; Tote, Bd. 1, S. 187. HBLS, Bd. 2, S. 239.

5. EPILOG: DER AUSGANG DES GESCHLECHTS

Das Gut des Obersten und seine Erben

Das Inventar, das nach Büelers Tod erstellt wurde, vermittelt ein anschauliches Bild seiner Vermögensverhältnisse. Sie hielten sich, namentlich was die *Liegenschaften* betrifft, in eher bescheidenem Rahmen. Das Wohnhaus an der Gurzelngasse, zwischen Hauptmann Hans Jakob Arreggers und Martin Reinharts selig Häusern gelegen, heute Nr. 16, war ein schmales, unauffälliges Gebäude. Es stammte aus dem Besitz seiner ersten Frau und kam auf einen Schätzungswert von 4000 Pfund.¹³⁴ Ein Sommerhaus ausserhalb der Stadtmauern, wie sie damals beim Soldpatriziat in Mode kamen, besass Büeler nicht. Zwar war ihm 1657 nach dem Hinschied des Schultheissen vom Staal dessen Alterssitz zu Kaltenhäusern zugefallen, und er wollte dieses Gebäude, heute Untere Steingrubenstrasse 29, vergrössern und verschönern. Es nahm sich neben dem stolzen Türmlihaus, das Hauptmann Philipp Wallier kurz zuvor erbaut hatte, auch gar bescheiden aus! Doch die Schwestern des benachbarten Klosters Nominis Jesu erhoben Einspruch gegen diese Pläne, worauf der verärgerte Oberst das Haus noch im selben Jahre den Kapuzinerinnen verkaufte. Dagegen behielt er die ebenfalls aus dem vom Staalschen Erbe stammende kleine Bunte an der Bellachstrasse.¹³⁵ Vier Jahre zuvor hatte er für 450 Pfund noch einen Krautgarten vor dem Gurzelntor erworben.¹³⁶ Bei diesen drei bescheidenen Grundstücken sollte es bleiben. Etwas bedeutender war der Besitz an *Gültbriefen* beziehungsweise Obligationen, die in ihrer Mehrzahl auf Landleute im Leberberg, Gösgeramt und anderswo lauteten. Im Gesamtwert von über 12 000 Pfund warfen sie einen jährlichen Zinsertrag von 620 Pfund ab. An Bargeld waren bei Büelers Tod, teilweise in venezianischen Dublonen und Dukaten, 1300 Pfund vorhanden.¹³⁷

In was für andere Sachwerte hatte der Oberst seine beträchtlichen Soldeinkünfte investiert? Offensichtlich war es ihm ein starkes Bedürfnis gewesen, seinem Stand und militärischen Rang entsprechend aufzutreten. Das beweist schon seine auserlesene *Garderobe*, die er sich mit dem geschulten Blick des einstigen Kürschners zugelegt hatte.

¹³⁴ StASO: Inventare Solothurn, Bd. 5, Nr. 24 a/b, 17. 9. 1664.

¹³⁵ Erich Meyer, Das Sommerhaus Vigier und seine Geschichte (Jurablätter 1978, S. 6); Meyer, Hans Jakob vom Staal der Jüngere, S. 296.

¹³⁶ StASO: RM 1653, S. 644.

¹³⁷ Dies und das Folgende nach dem Inventar von 1664.

Da finden sich eine ganze Reihe von Kleidungen aus gutem grauem oder schwarzem Tuch, mit Silberschnüren und schwarzen oder blauen Streifen versehen, dazu Pelzmützen und Seidenstrümpfe. Bei repräsentativen Anlässen trug er Gala, einen scharlachroten, mit Goldspitzen verzierten Mantel, den Degen an einem schönen Gehänge mit goldenen Fransen. Natürlich besass er auch Schmuck; besonders sticht aber die reichhaltige Auswahl an kostbarem *Tafelsilber* ins Auge. Und schliesslich bezeugt das Inventar, dass die Wohnräume mit Gemälden und Tapisserien geschmückt und nicht ohne Luxus möbliert waren. Kein Zweifel, diese Freude an einem aufwendigen, standesbewussten Lebensstil muss ansehnliche Summen seines Soldes verschlungen haben. Er hinterliess denn auch eine beachtliche Menge Schulden.

Die *Schuldenlast* war sicherlich eine Folge seines Hangs zu äusserem Prunk, aber ebenso sehr von Venedigs schlechter Zahlungsmoral. Sie belief sich auf insgesamt 10835 Pfund. Um die Gläubiger zu befriedigen, reichten weder das vorhandene Bargeld noch die verfügbaren Gültbriefe aus. So musste man auch auf das übrige Gut des Verstorbenen greifen. Der Staatskasse schuldete Büeler bekanntlich nahezu 3000 Pfund.¹³⁸ Abbezahlt wurden sie nun mit Obligationen; die Obrigkeit liess aber auch drei Harnische sowie einige Pistolen und Gewehre aus dem Besitz des Obersten ins Zeughaus verbringen. Im übrigen erliessen die Gnädigen Herren den Erben die Hälfte der fälligen Zinsen. Der Hauptgläubiger, Hauptmann Arregger, griff für ein volles Drittel seines Guthabens auf das wertvolle Tafelsilber, während Gemeinmann Sury zwei vergoldete Schalen, ein Degengehänge und einen mit Silber beschlagenen Türkensäbel an Zahlung nahm. Der Verkauf einer schweren Goldkette erbrachte rund 800 Pfund, womit dann die Witwe eine weitere Schuld begleichen konnte.

So reichte zwar der Besitz des Verstorbenen aus, um den hinterlassenen Schuldenberg abzutragen, und es kam nicht zu einem Konkurs wie bei dem unglücklichen Oberst Balthasar von Grissach zu Beginn des Jahrhunderts. Trotzdem musste der Verlust vieler Vermögenswerte und kostbarer Erinnerungsstücke die Hinterbliebenen schmerzlich treffen. Es zeigt sich, dass der venezianische Dienst Büeler erheblich weniger eingetragen hat, als manche seiner Zeitgenossen im Solde Frankreichs nach Hause brachten. Eine ganze Anzahl von Obersten und Hauptleuten erwarb sich ein Mehrfaches an Reichtum, namentlich an Grundbesitz, so beispielsweise auch sein Vetter Urs Grimm.¹³⁹

¹³⁸ Vgl. oben Anm. 122. – Diese Schuld ging wohl auf ein Darlehen seines Schwiegervaters Urs Digier zurück (RM 1657, S. 431 f.).

¹³⁹ Vgl. Amiet/Sigrist, S. 268; Erich Meyer, Die Grimm von Solothurn (JbsolG 1985, S. 39); Erich Meyer, Balthasar von Grissach (JbsolG 1994, S. 45 ff., 57 ff.).

Dabei kam der französische König seinen Zahlungsverpflichtungen häufig ebenso wenig nach. Wie hoch die Summe war, die Venedig Oberst Büeler schuldig blieb, ist nicht bekannt.

Hans Jakob Büeler hinterliess keinen männlichen Nachkommen; sein Sohn Josef Jakob war im frühen Kindesalter verstorben. So verblieben aus erster Ehe einzig die beiden Töchter Maria Katharina und Barbara. Ihnen wurde bei der Erbteilung ein Anteil von 6000 Pfund zugesprochen, ein Drittel davon in Gültbriefen. Für die übrigen 4000 Pfund fiel ihnen das Haus an der Gurzelngasse zu; allerdings erzielten sie bei dessen Verkauf nach fünf Jahren nicht den vollen Preis.¹⁴⁰ Die ältere Tochter trat nach dem Tode des Vaters ins Kloster Nominis Jesu ein, wo sie zwei Jahre darauf als Schwester Scholastika die Gelübde ablegte; 1699 verstarb sie einundfünfzigjährig.¹⁴¹ Vom Lebenslauf ihrer Schwester Barbara haben wir keine weitere Kunde.

Die Witwe des Obersten erhielt bei der Teilung des Erbes das in die Ehe gebrachte Frauengut von 4167 Pfund in Gülden und etwas Bargeld; dazu kamen für sie und ihre Töchter die beiden verbleibenden Grundstücke, das Mobiliar und der Hausrat. Sie lebte fortan in eher bescheidenen Verhältnissen. Vielleicht fand sie nach dem Verkauf des Hauses mit den Kindern Unterkunft bei einem ihrer Brüder. Nachdem ihre ältere Tochter Maria Franziska 1679 Franz Gleitz von Solothurn geheiratet hatte, entschloss auch sie sich, nochmals eine Ehe einzugehen und vermählte sich 1686 mit Hauptmann Josef Sury. Ihre jüngere Tochter Anna Margaretha ehelichte im folgenden Jahre Dr. Mauritz Helbling. Das Geschlecht der Büeler wäre jetzt erloschen, hätte sich nicht der Zweig von Hans Jakobs Bruder am Leben erhalten. Zwei Nachkommen des Oberstleutnants Urs Büeler sollen zum Schlusse kurz vorgestellt werden: der eine, weil in ihm noch einmal die künstlerische Begabung seiner Ahnen zum Durchbruch gelangte; der andere, weil nun einer der Letzten des Geschlechts auch politisch Karriere machte.

Der Goldschmied Johann Heinrich Büeler

Urs Büeler hatte drei Kinder hinterlassen, nachdem sein erstes Töchterchen schon früh verstorben war. Die beiden Söhne wandten sich später bürgerlichen Berufen zu; der ältere wurde Goldschmied, während Urs, der jüngere, den Metzgerberuf ergriff.

¹⁴⁰ 3200 Pfund, StASO: Gerichtsprotokoll Solothurn 1667/70, S. 303.

¹⁴¹ Freundliche Mitteilung des Klosters Nominis Jesu; das Übrige nach den Pfarrbüchern im StASO.



Abb. 10: Eine Arbeit Johann Heinrich Büelers; Silberkanne aus einer Toilettengarnitur, mit Dekor und Greder-Wappen, Höhe 17 cm. Museum Schloss Blumenstein, Inv. 1955.99. (Foto: Museum Blumenstein).

Johann Heinrich, 1647 geboren, muss in jungen Jahren in die Kompanie seines Onkels in Oberitalien eingetreten sein, wo er offenbar die Charge eines Offiziers bekleidete. Der Oberst soll sich um ihn wie um seinen eigenen Sohn gekümmert haben, wie das Bittschreiben der Obrigkeit vom Dezember 1664 betonte, worin Venedig ersucht wurde, ihm die Kompanie in der Terra Ferma zu übertragen.¹⁴² Wir wissen nicht, wann er in die Heimat zurückkehrte. Sicher aber ist, dass er hier seine künstlerische Ader entdeckte und eine Lehre als Goldschmied absolvierte.

Seit 1675 übte Büeler seinen Beruf in der Aarestadt aus und wurde im selben Jahre in die St. Lukas-Bruderschaft aufgenommen, der er später als Meister vorstand.¹⁴³ Er war wie sein Vater ein streitlustiger Mann und musste wegen Händeln mit seinen Berufskollegen wiederholt vor Gericht erscheinen, ja wurde einmal sogar der Silberfälscherei verdächtigt.¹⁴⁴ Andererseits fand sein fachliches Können bald Anerkennung. Gegen Jahrhundertende bestellte ihn der Rat zum obrigkeitlichen «Probiermeister» (Silberprüfer), ein Amt, das er erst 1733,

¹⁴² Vgl. oben Anm. 115.

¹⁴³ Zentralbibliothek Solothurn: Mitgliederverzeichnis der Bruderschaft, S. 29 und Urbar, S. 13.

¹⁴⁴ StASO: RM 1677, S. 506, 536; 1680, S. 456, 465; 1695, S. 816.

wenige Monate vor seinem Tod, niederlegte.¹⁴⁵ Noch heute legt eine ganze Anzahl seiner Werke beredtes Zeugnis ab von der Kunstfertigkeit Johann Heinrich Büelers. Unter einigen Silberarbeiten im Museum Schloss Blumenstein sticht das Relief mit einem Ausschnitt aus der St. Urs- und Viktor-Legende hervor. Einige silbervergoldete schlanke Messkelche in barocken Formen befinden sich im Domschatz der St. Ursen-Kathedrale sowie in der Klosterkirche zu Maria Stein, und das Kirchlein in Gänsbrunnen besitzt ein zierliches Silberreliquiar mit der Statuette des heiligen Ursus.¹⁴⁶

Privat musste der Goldschmied viele Schicksalsschläge ertragen. Seine erste Frau, Barbara Schnetz, verlor er nach kurzer Zeit der Ehe. Und von den zehn Kindern, die ihm die zweite Gattin, Maria Klara Surbeck, schenkte, verstarben sieben nach der Geburt oder in früher Kindheit. Nur zwei Söhne erreichten das Mannesalter. Johann Baptist aus erster Ehe wurde 1696 zum Priester geweiht. Nach einem bewegten Leben, das ihn als Feldprediger nach Italien und Spanien und schliesslich nach Heidelberg führte, verstarb er 1736 als Pfarrer in Bärswil. Sein Halbbruder Franz Philipp trat ebenfalls in den Solddienst, den er als Leutnant des Schweizer Garderegiments in Frankreich beendete. Als er 1741 ohne Nachkommen verstarb, erlosch auch diese Linie des Geschlechts.¹⁴⁷

Altrat Urs Viktor Büeler

Urs Viktor kam als Sohn des Metzgers Urs Büeler und der Ursula Gerber zur Welt. Schon zwei Jahre darnach verstarb der Vater, und in der Folge dürfte sich der Goldschmied um die früh verwaisten Kinder seines Bruders gekümmert haben. Als junger Mann trat offenbar auch Urs Viktor Büeler in den französischen Solddienst. In dieser Zeit muss er seine spätere Gattin, Johanna Michaela Cretenet, kennengelernt haben, die aus der Franche Comté stammte. Nach Ablegung des Bürgereids betrieb er seit 1707 zusammen mit seinem Bruder Philipp das Metzgergewerbe. Da gelang ihm an den Juniwahlen des Jahres 1721 der Sprung in den Grossen Rat. Zu eben jener Zeit verstärkte sich in

¹⁴⁵ RM 1696, S. 578; 1733, S. 227.

¹⁴⁶ Gottlieb Loertscher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Bd. III, Basel 1957, S. 75 f., 78, 382, 384; zum Relief: Benno Schubiger, Der hl. Ursus von Solothurn (Zeitschrift f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgeschichte 1992, S. 19 ff.). Informationen zum St. Ursen-Domschatz verdanke ich Kustos Max Banholzer.

¹⁴⁷ StASO: Pfarrbücher; Jahrzeitbuch St. Ursen, 18. Jh., Bd. 1, S. 99; Alexander Schmid, Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn, 1857, S. 229.

der Bürgerschaft die Opposition gegen das selbtherrliche Regiment der alten Aristokraten unter Führung der Besenval-Partei, was schliesslich deren Sturz bewirkte. Neuen Familien eröffnete sich der Zugang zu den Räten, unter ihnen auch einem Vertreter jenes Geschlechts, dessen jahrelanger, mutiger Einsatz im Kampfe gegen die Türken in Solothurn unvergessen war. Und schon vier Jahre später wurde Urs Viktor Büeler als Jungrat in die Regierung gewählt.¹⁴⁸ Zwar rückte er 1743 noch als Altrat nach, doch dann setzte ein krankhafter Zerfall seiner geistigen Kräfte ein, so dass er bereits nach drei Jahren im Rate ersetzt werden musste. Am 22. Februar 1747 erlöste ihn der Tod.¹⁴⁹

Mit Urs Viktor waren die Büeler in der Aarestadt erstmals zu politischem Ansehen und Einfluss gelangt. Doch bereits stand ihr Ende in Sicht. Zwar besass der Altrat drei Söhne. Aber zwei von ihnen, Urs Friedrich Josef und Urs Josef Wilhelm, wählten den geistlichen Stand und Johann Jakob Josef, von Beruf Notar, blieb unverheiratet. Da sich auch Philipps einziger Sohn, Josef Benedikt, zum Priester weihen liess, brach diese Linie ebenfalls ab.¹⁵⁰ Während sechs Generationen hatte das Geschlecht der Büeler Solothurn einige namhafte Kunsthandwerker und zwei hohe Offiziere, einen Magistraten und am Schlusse eine Anzahl Geistlicher gegeben. Nun, vor dem Anbruch eines neuen Zeitalters, war es an seinem Ende angelangt.

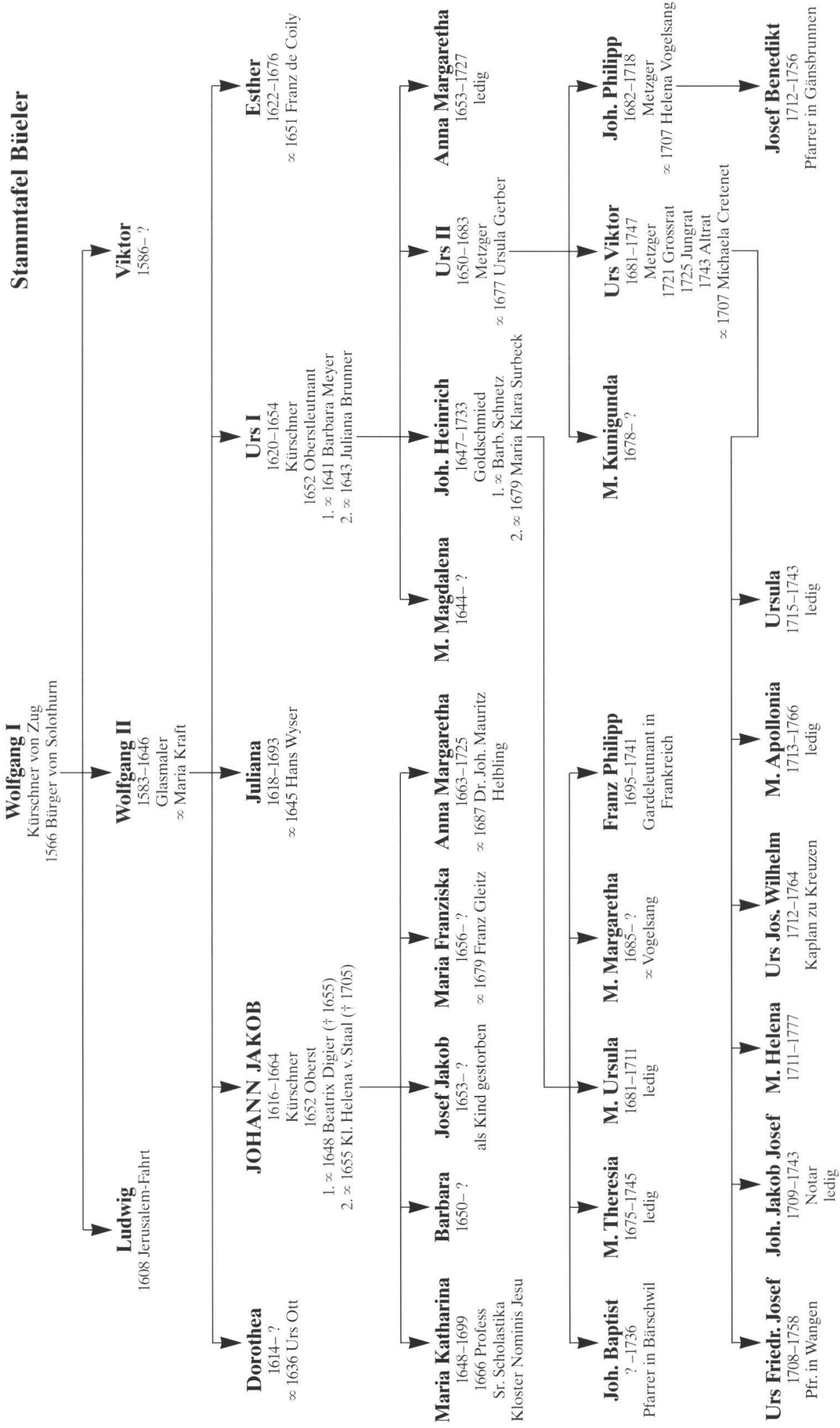
¹⁴⁸ StASO: Bürgerbuch Solothurn, Bd. 3, S. 1; Ämterbesetzungen, Bd. 8.

Vgl. Amiet/Sigrist, S. 622 ff.

¹⁴⁹ StASO: Ämterbesetzungen, Bd. 9; Totenbuch, Bd. 1, S. 853.

¹⁵⁰ StASO: Pfarrbücher; Jahrzeitbuch St. Ursen, 18. Jh., Bd. 1, S. 98; Schmid S. 229.

Stammtafel Büeler



Abkürzungen

AH	Schreiben von Savoyen, Venedig, Italien
BA	Schweizerisches Bundesarchiv
Conc.	Concepten der Missiven
Disp.	Dispacci di Zurigo
HBLs	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
JbsolG	Jahrbuch für solothurnische Geschichte
RM	Ratsmanual
StA	Staatsarchiv
StASO	Staatsarchiv Solothurn
StiASG	Stiftsarchiv St. Gallen

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen

Bern, Schweizerisches Bundesarchiv:

Venezia, Archivio di Stato: Dispacci dei residenti Veneti in Zurigo, 1650–1665
(10 Bände Abschriften).

Senato Corti (Schachteln 48, 51, Abschriften).

Basel, Staatsarchiv:

Italienische Staaten: E 1 Allgemeines und Einzelnes, 17./18. Jh.

E 2 Schweizer Truppen in venezianischen Diensten 1616–1716.

Ratsprotokolle.

Luzern, Staatsarchiv:

AKT Archiv 1, Fach 1, Venedig Militärwesen, Schachtel 143.

Ratsprotokolle.

St. Gallen, Stiftsarchiv:

Band 263, Tagebuch des Abtes Gallus.

Familienarchiv von Thurn: Theke 34, Rubrik 78.

Solothurn, Staatsarchiv:

Ratsmanuale.

Concepten der Missiven AB 1, 76 – 1, 83.

Curiosa AB 5, 5.

Schreiben von Savoyen, Venedig, Italien, Hispanien AH 2, 3 und 2, 4.

Söldner in Venedig 1687–1691, BG 12, 3.

Gerichtsprotokolle Solothurn.

Urkunden.

Seckelmeisterrechnungen.

Inventare Solothurn, Band 5.

Bürgerbücher Solothurn, Bände 2 und 3.

Ämterbesetzungen.

Tauf-, Ehe- und Totenbücher Solothurn.

Jahrzeitbuch St. Ursen, 18. Jahrhundert.

Wirz Protasius, Die Bürgergeschlechter der Stadt Solothurn (fehlerhaft).

Solothurn, Zentralbibliothek:

St. Lukas-Bruderschaft: Manual der Bruderschaftsmeister, Mitgliederverzeichnis
und Urbar.

Solothurner Wappenbuch (Wagnersches Wappenbuch, 1657).

Zug, Staatsarchiv:

Stadt- und Amtratsprotokoll E 1/5.

2. Darstellungen

- Allemann, Gustav.* Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600–1723 (JbsolG 1945 und 1946).
- Amiet, Bruno und Sigrist, Hans.* Solothurnische Geschichte, 2. Band, Solothurn 1976.
- von Arx, Ferdinand.* Petermann Glutz. Ein Solothurner in türkischer Gefangenschaft (Bilder aus der Solothurner Geschichte, 2. Band, Solothurn 1939, S. 507–517).
- Bolzern, Rudolf.* Spanien, Mailand und die katholische Eidgenossenschaft (1594–1621), Luzern/Stuttgart 1982.
- Braudel, Fernand.* Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., 3 Bände, Frankfurt a. M. 1990.
- Castlemaine.* Das Von den Türcken auffs äusserst bedrängte / Aber Durch die Christliche Waffen der Heroischen Republic Venedig auffs tapfferst beschützte Candia, Frankfurt a. M. 1669.
- Cérésolle, Victor.* La république de Venise et les Suisses. Relevé des manuscrits des archives de Venise, Venise 1890.
- Eickhoff, Ekkehard.* Venedig, Wien und die Osmanen. Umbruch in Südosteuropa 1645–1700, 2. Auflage Stuttgart 1992.
- Glauser, Fritz.* Der Gotthardtransit von 1500 bis 1660 (Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Band 29, 1979, S. 16–52).
- Gmür, Helen.* Das Bündnis zwischen Zürich/Bern und Venedig 1615/18, Zürich 1945.
- Han, P. C. B.* Venediger Löwen-Muth Und Türkischer Übermuth Oder Das hefftig-bekriegte / Noch unbesiegte / doch Hülff-benöthigte CANDIA. Nürnberg 1669.
- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.* 7 Bände, Neuenburg 1921–1934.
- Jegerlehner, Johannes.* Die politischen Beziehungen Venedigs mit Zürich und Bern im XVII. Jahrhundert (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, XV. Band 1899).
- Kretschmayr, Heinrich.* Geschichte von Venedig. 3. Band: Der Niedergang, Stuttgart 1934.
- Meyer, Erich.* Solothurns Politik im Zeitalter Ludwigs XIV. 1648–1715 (Erster Teil: JbsolG 1955).
- Meyer, Erich.* Hans Jakob vom Staal der Jüngere (1589–1657), Schultheiss von Solothurn (JbsolG 1981).
- Ruckstuhl, Viktor.* Aufbruch wider die Türken. Ein ungewöhnlicher Solddienst am Ende des 17. Jahrhunderts, Zürich 1991.
- Sigrist, Hans.* Solothurner als Türkenbekämpfer (Lueg nit verby, 1972, S. 94–99).
- Staerke, Paul.* Fidel von Thurn im Lichte seines Familienarchives, 1629–1719 (95. Neujahrsblatt hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1955).
- Zeller-Werdmüller, Heinrich.* Hans Rudolf Werdmüller als Venetianischer Generalleutenant der Artillerie in der Levante 1644–1667 (95. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich, 1900).